

**Erfolgreich täglich**  
nachmitt. mit **Ammonium**  
der **Schwefel** und **Verzögerung**

**Ammoniumpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 200 Pf.  
jährlich 600 Pf. im Voraus.  
Durch die Post bringen  
1.00 Mk. incl. Nachschub.

**„Die Neue Welt“**  
(Anzeigenergebnisse)  
durch die Post mit Nachschub  
bestellbar monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Erstausg. Nr. 1047.  
Erstausg. - Adresse:  
Wohlfahrt Halle/Saale.

# Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Saumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

**Insertionsgebühr**  
berechnet für die 6 Spalten  
Preisliste oder deren Raum  
20 Pf. für die erste Nummer  
Partei- oder Geschäftsver-  
sammlungs-Anzeigen 10 Pf.  
für ansonst. Anzeigen 10 Pf.  
Im reaktionären Teile  
kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Interate**  
Für die erste Nummer  
müssen (späterem bis vor-  
ausgesetzt) aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungsliste.

## Vorbereitungen zu einer neuen Flottenvorlage.

Seit langer Zeit schon trägt sich der Vorstand der Stettiner Maschinenbau-Aktiengesellschaft Vulcan, die als die größte deutsche Schiffsmetz bekannt ist, mit der Absicht, eine Zweigvereinsversammlung über dieses Projekt beschließen zu lassen, machte sich eine solche Opposition gegen dieses Projekt unter den Aktionären geltend, daß der Vorstand auf eine Entscheidung zunächst verzichtete. Offenbar hat aber die Ausführung des Nordseeprojektes ziemlich die gleiche. Am nun die Aktionäre für das Projekt günstig zu stimmen, veröffentlichten Vorstand und Aufsichtsrat des Vulcan in der Presse die Gründe, die sie bestimmen, an der Ausführung des Nordseeprojektes festzuhalten. In der Aufsichtsratsitzung der Gesellschaft vom 31. Mai 1905 wurden diese Gründe von Mitgliedern des Vorstandes und Aufsichtsrates lammatisch zusammengefaßt, und der Bericht über die Sitzung bildet den Hauptinhalt der jetzigen Veröffentlichung. Nach der Auffassung des Vorstandes genügen die Wasserkräfte der Oder und Dniepr für den Bau von ganz großen Schiffen nicht länger. Die Abmessungen der Schiffe sind in den letzten zehn Jahren beachtlich gewachsen, daß die inwärtigen ausgeführten Dampfer auf 7 Meere längt durch die geologischen Verhältnisse sogar gegenwärtig noch schwerer sind als vor der Verfertigung. Diese Schwierigkeiten werden in dem Bericht näher erörtert und dabei führt denn Direktor Zimmermann folgendes aus: „Die englische Marine hat Panzerschiffe von 20 000 Tonnen im Bau, die russische Marine und Japan projektieren bereits Schiffe von 18 bis 20 000 Tonnen. Unsere Marine kann einem solchen Vorgehen gegenüber nicht zurückbleiben, weil anerkanntermaßen der Geschwärtz so großer Schiffe nicht durch mehrere kleinere Schiffe kompensiert werden kann. Deutschland wird sich in ganz kurzer Zeit vor die erste Frage gestellt sehen, Schiffe von 16 000 Tonnen Displacement und mehr zu bauen und eine besondere Nordsee-Flotte zu bilden.“

Daß der Direktor der größten deutschen Schiffswerk solche Angaben nur macht, wenn sie wirklich begründet sind, das braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Aus den Angaben geht deutlich hervor, daß Deutschland vor ein neues und ganz wesentliches Verändern seiner Kriegsmarine steht. Einmal fünf Schiffe unter 16 000 Tonnen Displacement nicht mehr auf der Höhe der Zeit, so daß an ihre Stelle Schiffe von 18 bis 20 000 Tonnen treten müssen, zweitens soll auch noch eine besondere Nordsee-Flotte gebildet werden. Hier haben wir mit wenigen Worten das künftige Flottenprogramm. Um dieses Programm bald ausführen zu können, müssen die deutschen Werften beizeiten ihre Vorbereitungen treffen, und dies geschieht durch den Vulcan durch Verwirklichung des Nordseeprojektes, für das alle Umwälzungen schon getroffen sind. Vom Hamburger Senat ist dem Vulcan im Hamburger Hafen ein passendes Terrain angeboten und von

## Engage Schichte.

**Regierungsbüffe gegen die Fleischnot.**  
Halle a. S., 22. August 1905.

Der deutsche Reichstag hat es abgelehnt, irgend etwas gegen die Fleischnot zu tun, weil sie nicht zu seinem Ressort gehört. Dafür veröffentlicht das Organ der Regierung, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung einen Artikel, den die Halle'sche Zeitung sich auch zu eigen macht und durch den die Fleischnot auf die einfachste Weise von der Welt beseitigt wird; sie wird nämlich dem Reichstag übergeben. So war noch nicht so weit gebracht, daß jeder sein Quäntel im Topfe hat, so haben wir doch dafür eine fette amtliche Statistik in unserer Amtszeitung. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vergleicht die Zahl der Schlachtungen in den vier letzten Jahresvierteln vom 1. Juli 1904 bis zum 30. Juli 1905 und findet dabei, daß die Zahl der Hinterlassungen nicht abgenommen habe. Dagegen muß sie zugeben, daß die Zahl der Schweinefleischschlachtungen zurückgegangen ist. Sie betrug im ersten Vierteljahr 1905 der Stückzahl nach das Schwäbische, doch zeigen die harten Schwankungen zwischen den einzelnen Vierteljahren, daß der Verbrauch von Schweinefleisch nach der Jahreszeit und namentlich auch nach der mehr oder weniger großen Tätigkeit der Dauerwurstfabrikation schwankt. Der Rückgang der Schlachtungen von Schweinen ist daher durchaus nicht auffällig, da es allemal ein Zeichen in keiner Weise bedenklich für die Volksernährung und kein Beweis für einen Schweinemangel. Es fragt sich also, warum die gute Affizienz uns überkommt mit Jaßeln tröstet, wenn diese dort, wo sie ihr nicht findet, nichts beweisen sollen. Es ist gewiß eine sehr mühselige Sache, auf die vergleichende Statistik von vier Vierteln eines einzigen Jahres weitgehende Schlüsse aufzubauen; wenn aber einmal das Ausbleiben eines Rückgangs der Schlachtungsstärken beweisen soll, daß kein Mangel an Rindern besteht, so muß das Eintreten eines solchen Rückgangs im anderen Falle beweisen, daß ein Mangel an Schweinen besteht. Das die Nachfrage nach Schweinefleisch in dem letzten Quartal abgenommen habe und daraus die Zahl der Schweinefleischschlachtungen zurückgegangen sei, kann der offiziöse Statistiker doch seiner Arbeitstreu vorzuschwindeln wollen. Die Wahrheit ist, die Schweinefleisch heute bezahlen muß. Wenn auch die eigentliche Krise erst nach dem 30. Juni eingetreten, also zu einer Zeit, die in der offiziellen Statistik gar nicht mehr berücksichtigt ist. Aber die Norddeutsche hat keine Sorge um die Volksernährung. Schließlich rechnet sie sogar heraus, daß der Fleischverbrauch in dem letzten Jahre für den Kopf der Bevölkerung — ohne das Schlachtgeflügel, das Wild und die Fische — 50,4 Kilogramm betragen hat. Welche tröstliche Bemerkung! Für die fünfköpfige Familie macht das 252 Kilogramm im Jahre aus. Vernet also, deutsche Arbeitermütter mit drei Kindern, aus der amtlichen Statistik, daß ihr vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni ein Unrecht an Ihnen, einen Verrat? Bitte, bitte, antworten Sie mir darauf!

„Ich glaube — ich würde — dies fühlen!“  
„Sehen Sie, das ist der Geist der Unrechtlichkeit, dieser Mangelgeistes der Erziehung, der in uns noch lebt und wuchert. Wir sind in der Theorie viel weiter als in der Praxis. Welche hat recht? Viele haben nicht den Mut zu dem, was sie wissen.“  
„Was wir wissen, muß uns in uns reinigen und Blut übergeben sein, daß wir auch danach handeln. Sonst ist es eine Lüge. Wir müssen uns kennen; uns ehrlieh erforderlich haben, uns ehrlieh handeln zu können. Wir müssen nicht bloß wissen, was wir besitzen, wir müssen auch wissen, was uns fehlt. Und wissen Sie, was uns fehlt? — Jenen und mir?“  
„Aber — frag Sie mich.“  
„Harmlosigkeit fehlt uns! Die harmlose Freude am Leben, das störrische Jagen, Lebensrisiko fehlt uns, Lebensrisiko. Wir sind vertriebt, bedrückt, verdrämt, wir sind zu sehr genarrt, zu sehr genarrt und angeheitelt worden, um nicht dabei Schaden gelitten zu haben.“  
„Sehen Sie, das ist die Ursache unserer ganzen Zustände, daß die Menschen gar nicht sich entfalten lassen, daß sie nur Verflaute, Unfreie erzeugen. Wir haben heute keine ganzen Menschen! Aber wenn ich nun zwei Menschen, wie wir es sind, verbinden, auch, deren Seelen noch die Stürmen tragen, die man ihnen geschlagen hat; zwei, denen die große, starke, mächtige Freude am Leben fehlt, was wird aus einem solchen Paar? Sie werden Freunde, die sich achten und sich verstehen. Das ist aber nicht genug, nein, wahrscheinlich nicht genug. Das ist wieder nur ein Surrogat, das uns nichts nützt und dümmen gibt. Ich liebe das Leben, das wogende, schäumende, treibende Leben. Ich lebe so sehr, um mich damit zu begnügen. Ich liebe das jugendliche, warme, heisse Leben und erlebte die Liebe, die man nicht, wenn man sich nicht schämt, nicht zu dem Leben. Können Sie die Liebe? Können Sie die Liebe? Können Sie die Liebe? Können Sie die Liebe?“  
„Sie schweigen.“  
„Sehen Sie. Sie verleben das Wort! Weil man mit dem Körper Mißbrauch getrieben hat, hat Ihnen der Mißbrauch die Liebe verleidet. Sie wollen die Liebe, wollen die Liebe, die Freundschafts-Liebe. Das ist aber wieder eine große Lüge, die da heranzieht. Liebe muß Sinne und Seele umfassen, sonst ist sie wieder eine Halbwelt. Wissen Sie, von welcher Liebe ich träume? Von einer Liebe, die an

89) Nachdruck verboten.

## Rebellen.

Ein sozialer Roman von Karl Morburger.

Hermine hatte die Arme über die Brust gekreuzt. Eine Pause. Dann sagte sie:  
„Ich werde Sie und mich in eine etwas außergewöhnliche Situation bringen.“  
„Der wir beide hoffentlich gewachsen sein werden.“, sagte er.  
Wieder eine Pause. Die Weiber auf dem Nachtdische lachte. Hermine glaubte, den Schlag ihres Blutes zu hören. Sie horchte ihn. Wobde hieß ruhig. Kein Blick richtete er. Ein lautes Schwitzen. Draußen rollte ein Regen vorüber und sein Geräusch übertrug den Schlag der Uhr. Da kam Hermine zu sich. Sie sagte sich ruhig, richtete den Blick über Wobde hinweg ins Dunkel und sagte schwermütlich und ägernd:  
„Eine lange Einleitung — kann ich mir wohl eripieren — Sie werden meinen Entschluß begreifen. Sie verstehen ja — so viel ich kann —.“  
„Sie hätten nicht. Nein, keine Nebenabsichten machen, daß sie Sie hätte ihre ganze Energie aufsumme, richtete den Blick noch fester und klarer in das Dunkel und sagte kurz:  
„Sie beschließen meine Gedanken sehr.“ Ich denke sehr viel an Sie, sehr viel. Schon seit dem Tage, da ich Sie das waren, aber einen einen harten Eindruck auf mich gemacht. Sie sind nicht in Ihre Nähe, ich möchte viel mit Ihnen bestimmen sein. Nein — das ist nicht genug.“  
„Sie überwinden Ihre Eicht.“ Ich möchte, daß Sie mir ebenso gut sind, wie ich Ihnen. Wächtige, daß ich Ihnen so viel werden kann, wie Sie mir sind — und ich — möchte gern wissen — ob dies möglich ist.“  
„Sie schweigen. Auch er lächelte über sie hinweg auf die Wand.“ Er wollte sie seinen Blick nicht fassen lassen. Eine kurze Zeit schämte er um die Aufregung, die aus ihren letzten Worten geklungen hatte, verschwinden zu lassen. Da er sie ruhiger glaubte, sagte er:  
„Ich freu' mich, daß Sie die Kraft zu dieser Ehrlichkeit gefunden haben. Ich freu' mich wirklich dessen. Und jetzt erlaube Sie mir, daß ich Ihnen antworte. Aber ich kann nicht so kurz sein, wie Sie.“

„Bitte, sagte sie leise und lehnte sich müde an die Lehne des Stuhles, „bitte, sprechen Sie.“  
„Ich muß Sie und mich ebenfalls in eine außergewöhnliche Situation bringen. Ich muß theoretisieren und das ist komisch, wenn das wirklich, das heißt Leben zu einem überbrückend. Aber ich will vor allem ehrlieh sein und Sie müssen wissen, wie ich bin und denke, um mein Handeln zu verstehen. Sehen Sie, als Geliebte, Mutter und Hausfrau. Wo man ihr einredet, sie sei die Göttin, die das Leben verleiht, damit sie nicht fühlt, daß sie für Magd erniedrigt ist. Es war Ihnen nicht genug, dies zu sein, und Sie sind dieser Umgebung entflohen. Sie lehnten nach Freiheit und wollten als freies Weib den freien Mann begehren. Aber man ist nicht frei, wenn man die Ketten der Not trägt. Da ist er nicht frei, frei geworden; der Geist noch nicht. Die meisten von uns sind freigeordnete Sklaven, aber nicht freigeordnete. Und das ist ein großer Unterschied.“ In dem freigeordneten Sklaven steht noch immer ein Stück des alten Sklavengeistes. O ja, ganz sicher. Auch in uns! Wir haben uns nicht ganz frei gemacht von dem Sklavengeiste, mit dem man unsere ganze Erziehung durchdringt hat. Da, wir sind Rebellen geworden und haben die Ketten gelöst, aber wir sind Rebellen geblieben. Was wir tun, kommt immer nur aus dem rebellierenden, aber nicht aus dem freien Geiste. Den haben heute nur einige Ausnahmefälle, die nicht zu revolutionären bringen, weil sie immer Freie waren. Aber wir, wir schloßen diese Reihe der Sklavenketten, immer noch mit uns herum und wir fühlen uns — nicht als Freie — sondern als Rebellen; als Helden oder Märtyrer. Sehen Sie — wenn ich Sie frage, würden Sie sich ohne Verfluchen, ohne ein Opfer zu bringen oder sich im verdorbenen Innern dagegen aufzukämpfen, mit einem Manne verbinden zu freier Liebe?“  
„Ich würde es tun.“, sagte sie leise.  
„Denn das Gefühl zu haben, daß Sie ein Opfer bringen? Und im Innern zu wünschen, die Ehe wäre legal?“  
„Sie schweigen.“  
„Ich würde Sie es ruhig hinnehmen, wenn der von Ihnen Erwählte an einem Tage Ihnen sagt, seine Liebe sei geschwunden und sich von Ihnen trennen will? Würden Sie nicht das Empfinden — ja die Unerwartung haben, er begibt

ein Unrecht an Ihnen, einen Verrat? Bitte, bitte, antworten Sie mir darauf!“  
„Ich — glaube — ich würde — dies fühlen!“  
„Sehen Sie, das ist der Geist der Unrechtlichkeit, dieser Mangelgeistes der Erziehung, der in uns noch lebt und wuchert. Wir sind in der Theorie viel weiter als in der Praxis. Welche hat recht? Viele haben nicht den Mut zu dem, was sie wissen.“  
„Was wir wissen, muß uns in uns reinigen und Blut übergeben sein, daß wir auch danach handeln. Sonst ist es eine Lüge. Wir müssen uns kennen; uns ehrlieh erforderlich haben, uns ehrlieh handeln zu können. Wir müssen nicht bloß wissen, was wir besitzen, wir müssen auch wissen, was uns fehlt. Und wissen Sie, was uns fehlt? — Jenen und mir?“  
„Aber — frag Sie mich.“  
„Harmlosigkeit fehlt uns! Die harmlose Freude am Leben, das störrische Jagen, Lebensrisiko fehlt uns, Lebensrisiko. Wir sind vertriebt, bedrückt, verdrämt, wir sind zu sehr genarrt, zu sehr genarrt und angeheitelt worden, um nicht dabei Schaden gelitten zu haben.“  
„Sehen Sie, das ist die Ursache unserer ganzen Zustände, daß die Menschen gar nicht sich entfalten lassen, daß sie nur Verflaute, Unfreie erzeugen. Wir haben heute keine ganzen Menschen! Aber wenn ich nun zwei Menschen, wie wir es sind, verbinden, auch, deren Seelen noch die Stürmen tragen, die man ihnen geschlagen hat; zwei, denen die große, starke, mächtige Freude am Leben fehlt, was wird aus einem solchen Paar? Sie werden Freunde, die sich achten und sich verstehen. Das ist aber nicht genug, nein, wahrscheinlich nicht genug. Das ist wieder nur ein Surrogat, das uns nichts nützt und dümmen gibt. Ich liebe das Leben, das wogende, schäumende, treibende Leben. Ich lebe so sehr, um mich damit zu begnügen. Ich liebe das jugendliche, warme, heisse Leben und erlebte die Liebe, die man nicht, wenn man sich nicht schämt, nicht zu dem Leben. Können Sie die Liebe? Können Sie die Liebe? Können Sie die Liebe?“  
„Sie schweigen.“  
„Sehen Sie. Sie verleben das Wort! Weil man mit dem Körper Mißbrauch getrieben hat, hat Ihnen der Mißbrauch die Liebe verleidet. Sie wollen die Liebe, wollen die Liebe, die Freundschafts-Liebe. Das ist aber wieder eine große Lüge, die da heranzieht. Liebe muß Sinne und Seele umfassen, sonst ist sie wieder eine Halbwelt. Wissen Sie, von welcher Liebe ich träume? Von einer Liebe, die an



1905 — abgehen von den Säugern, Neuseelen und Forellen — täglich anderthalb Pfund Fleisch in der Kaufstunde nach Hause getragen habe! Erfährt, daß eine Fleischmohr nicht besteht, daß sie vielmehr nur die Erfindung freier Agitatoren ist.

Wir fühlten meinen, das statistische Durchschnittsschwein ist eine sehr angenehme und nützliche Erfindung für Universitätsprofessoren und Staatssekretäre, aber braten kann man sie nicht. Durchschnittlich trinkt jeder Mensch in Deutschland jedes Jahr einmal Schweinegarn. Durchschnittlich entfällt auf jeden Berliner ein Vermögen von einigen tausend Mark. Wen will man eigentlich künftigen, wenn man amtlich und offiziell erklärt, daß durchschnittlich jeder Deutsche 50,4 kg Fleisch im Jahre verzehrt? Die ganze Arbeiterbevölkerung weiß, daß die Fleischpreise in den letzten Wochen rapide gestiegen sind, daß das Fleisch einfach nicht mehr zu bezahlen ist; was nun aller Welt eine offenebare Tatsache ist, wird offiziell abgeleugnet. Es ist nicht in den Wägen, also nicht auf der Welt! Dementieren, dementieren, darin erschöpft sich alle Regierungsmöglichkeit. . . . es kann von einer ungenügenden Fleischproduktion nicht gesprochen werden.“ erklärt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schließlich und endlich. Das mag für sie selbst zutreffen, denn sie kann als Organ einer agrarischen Regierung nicht die Wahrheit eingestehen; die Bevölkerung mag aber aus diesem leicht nachprüfenden Beispiel lernen, welcher Weg offiziösen Abrechnungen im allgemeinen aufkommt und wie groß die Wahrheitsliebe unserer Regierungen ist.

### Die Unruhen in Ostafrika.

Amtlich wird gemeldet: Nördlich des Rufidibusses sind noch keine Anzeichen von Unruhen hervorgerufen. Dagegen ist die Bezirksniederlage vom 15. August überfallen, und der Feldwebel Fuaugel, der Kaufmann Alexander und der Anführer Fuaeller nach Nordrieten, welche der Gouverneur für schlachtfähig hält, ermordet worden. Das Marine-Detachement aus Mohoro hat eine Bande Aufständischer am Nordfuß des Kitidiberges zurückgedrängt. — Bei einem Gefecht des Husaren-Detachements bei Lugungwa ist der Major Gramkau gefallen. Außer dem Kreuzer Seabard wird noch der Kreuzer Thetis von der ostafrikanischen Station zur Unterstützung nach Ostafrika dampfen.

### Gerechtigkeits.

In Berlin fand dieser Tage ein Mann vor seinen Richtern. Er hatte ein bravdes Mädchen verführt und betrogen, und hatte sich dann schamlos aus dem Staube gemacht, als sie sich als Mutter zu fühlen begann. Von ihren Eltern verstoßen, aus ihrem Dienst entlassen, rathlos, verzweifelt, wendet sich die Unglückliche an die Verwandten ihres Verführers und erfährt hier Verständnis und freundliche Aufnahme. Ein Zufall will es aber, daß zum selben Stunde auch der Verführer im selben Hause erscheint, um seinen Verwandten — seine neue Traut vorzustellen. Die Verlassene tritt auf ihn zu mit der Frage, was nun aus ihr und dem Kinde in ihrem Leibe werden solle. Da hebt der Ehrenmann seinen Kopf und schreit: „Belästigen Sie mich nicht, sonst schlage ich Ihnen den Schädel ein.“

Der Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis. Und nach sprach der Gerichtshof sein Urteil: Maximaler Mark Geldstrafe! Es sei nicht jene Sache, führte der Vorsitzende aus, das Verhalten des Angeklagten von der moralischen Seite zu beurteilen; der Angeklagte sei bisher unbescholten, darum erweise eine kleine Geldstrafe als angemessene Sühne.

Nehmen wir einen anderen Fall. Denken wir, der Angeklagte wäre ein wirklicher Ehrenmann und nebenbei Soldat gemeine. Ein Unteroffizier hätte sich nun gegen das Mädchen unziemlich betragen, und der Angeklagte hätte gerufen: „Belästigen Sie meine Braut nicht, sonst schlage ich Ihnen den Schädel ein.“ Der Angeklagte hätte in diesem fingierten Falle ebenso ehrenhaft und sittlich einwandfrei gehandelt, wie er sich in Wirklichkeit insofern und schuldig betragen hat. Was wäre das Resultat gewesen? Ein paar Jahre Zuchthaus!

Und nehmen wir einen dritten Fall! Ein Arbeitsmüßiger, der sich von seinem schimpflichen Treiben durch gültige Zureden hat abbringen lassen und Streifenunterstützung empfangen hat, will sich abermals als Streifbrecher erweisen lassen. Da sagt ein entrüsteter Kamerad zu ihm: „Wenn Du Dein Wort brichst, schlage ich Dir den Schädel ein!“ — Gewiß ein bedauerlicher Temperamentsausbruch — aber wer wird den Streifer, der sich zu einem solchen Ausbruch hinziehen läßt, sittlich auf eine Stufe stellen wollen mit einem Schürzen, der

ein betrogenes Weib, sein unschuldiges hilfloses Opfer mit dem Schädelschlag bedroht? Was aber würde hier das Resultat sein? Nach norddeutscher Sprachpraxis mindestens ein halbes Jahr Gefängnis.

Das sind keine hypothetischen Annahmen sondern nächste Befestigungen der Wirklichkeit. Weidmännern wie also: der Soldat, der als vollkommener Ehrenmann handelt, wird zu Zuchthaus verurteilt, der Arbeiter, der gleichfalls als Ehrenmann handelt und höchstens eine geringe Verletzung begeht, kommt ins Gefängnis, der „laubere Herr“ kommt mit einer geringen Geldstrafe davon. Das ist die Sufenleiter der bürgerlichen Gerechtigkeit! Mädchenhändler sind bedeutend billiger als Streifbrecher oder gar Unteroffiziershändler. Den geringsten Schutz hat, wer sich am wenigsten selbst zu schützen imstande ist, und der Ehrlichste kriegt die höchste Strafe.

**Der ausgesetzte Reichstag.** Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Ein bestimmter Termin für die Wieder-einberufung des Reichstages ist zurzeit weder ins Auge gefaßt, noch erwogen, noch vorläufig festgesetzt worden. Nur so viel kann als sicher gelten, daß der Reichstag in den nächsten Wochen nicht zusammenzutreten wird. Dazu liegt auch keine unmittelbare und tatsächliche Veranlassung vor. Was Deutsch-Ostafrika anlangt, so braucht keineswegs der Reichstag „vorläufig“ nicht einberufen werden, weil die Genehmigung der vom Gouverneur erbetenen Verfügungen durchaus innerhalb der Befugnisse der Regierung bezüglich des Armeekommandos liegt. Der Reichstag hat eben zu warten, bis man so gnädig ist, ihn einzuberufen, und dann zu allem Ja und Amen zu sagen. Man verfährt mit ihm, wie man mit der künftigen russischen Reichsduma verfahren wird.

**Ein neues Prunkschiff für Wilhelm II.** soll gebaut werden. Modelle sollen dem Kaiser schon gezeigt worden sein. Die jetzt von Wilhelm II. benutzte Yacht Hohenzollern wurde im Jahre 1892 als Yacht gebaut und später in eine kaiserliche Yacht umgewandelt, welche an Stelle der alten Hohenzollern, des jetzigen Kaiserjagers, trat. Die Hohenzollern hat ein Displacement von 4280 Tons bei einer Länge von 116,6 Metern, einer Breite von 14 Metern und einem Tiefgange von 5,6 Metern. Sie läuft 20 Knoten. Es wird nicht etwa behauptet, daß das Schiff nicht mehr gebrauchsfähig ist. Die Steuergehler sind an dem geplanten Prunkbau sehr lebhaft interessiert, weil sie die Kosten dafür aufzubringen haben. Die Yacht des Kaisers gilt nämlich als Kriegsschiff. Weil die vorauszubereitene Dienstzeit für Schiffe der Kaiserflotte 15 Jahre beträgt, heißt es, daß im Jahre 1907 die „aktive Dienstzeit“ der Hohenzollern abgelaufen wäre. Das ist auch ein Grund, ein neues Yachtschiff zu bauen, doch sicherlich viele Millionen kosten wird.

**Wegen Kaiserbeleidigung** wurde in Dresden der Steindrucker Regold zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Bekanntnis einer schönen Agrarierleide.** Wie die Agrarier über die Fleischnot denken, zeigt nach der Frankfurter Zeitung folgender charakteristischer Ausspruch eines Herrn Heyder in Audoflab: „Was wollen denn die verfluchten Sozialdemokraten? Es ist ja ihnen das Brot zu teuer und jetzt schimpfen sie wieder, daß Fleisch wäre zu teuer; wozu sie doch feins freisen, wenn's ihnen zu teuer ist.“ Herr Heyder wurde zur bevorstehenden Landtagswahl im Wahlkreis Stadt-III als Bauernkandidat aufgestellt.

**Die schwarze Parade.** d. h. der 52. deutsche Katholikentag, hat am Sonntag in Stragburg begonnen und wird in der Zeit Jahren bekannter Weise durchgeführt werden. Die frommen Schützen kamen am Sonntag in Massen zusammengedrungen, um einen Kiensetzungsakt zu bringen. Der Vorsitzende des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, Schiffer-Düffelhoff hielt einen Vortrag über Ziele und Aufgaben der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

**Südweltafrikanisches.** Wilhelm II. hat den Gouverneur Leutwein den erbetenen Aufschuß bewilligt und an seiner Stelle den Generalmajor von Lindewitz zum Gouverneur des südweltafrikanischen Schutzgebietes ernannt. Herr von Lindewitz wird voraussichtlich im Oktober d. J. im Schutzgebiet eintreffen. Damit scheinen die Tage des „großen Generals“ in Südweltafrika gezählt zu sein. Eine Korrespondenz teilt bereits mit, daß die Heimreise des Generals von Trotha aus Südweltafrika nur noch eine Frage der Zeit ist. Zwischen Kaiser und Kaiserin sind die südweltafrikanischen Verhältnisse jüngst in Wilhelmshöhe eingehend besprochen worden. Eine formliche

Abschätzung wird nicht erfolgen, sondern der General wird um einen Erholungsurlaub bitten, der begründet ist durch die Strapazen des Feldzuges, die Krankheit seiner Gemahlin und die unruhigsten Zustände mit den Deutschen in der Kolonie. Die Heimreise dürfte erst etwa in zwei Monaten erfolgen, da der General augenblicklich noch die Kämpfe gegen den wieder-aufgestandenen Vordril Witbooi leitet.

Während der Aufenthalt der Herrero-Aufwärtler wird vom deutschen Generalmajor in Kapstadt gemeldet, daß nach Besichten der englischen Behörden vom 6. dieses Monats der Herrero-Oberaufwärtler Samuel Maharero mit seinen drei Söhnen und mehreren Unterhelflingen, darunter Traugott, Julius, Kapata und Julius sich unter englischer Polizeikontrolle nach am Rami-See in Britisch-Südweltafrika begeben. Die Gesandtschaft der dortigen Herrero-Fürstlinge, einschließlich Frauen und Kinder, beläuft sich auf 450, alle seien entzweit.

Gernach stellt sich die in letzter Zeit durch die Presse verbreitete Ansicht, daß Samuel Maharero mit einigen seiner Getreuen sich zu den Dambos im Norden des südweltafrikanischen Schutzgebietes geflüchtet habe, als unrichtig heraus.

**Aus dem Dunkel der Kaserne.** Der Minister der Gerechtigkeit vom 12. September des 46. Inf.-Regts. wurde vom Divisionsgericht in Posen wegen Mißhandlung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. G. hatte am 18. Juni in Breslau nach dem Zusammenstoß mit dem Leuten Heinen, inzwischen verstorbenen Minister Heine mit seinem Gefolge (Jahre 8 bis 9) Fuchstritte veretzt. Grotgast hatte gegen das erste Urteil Berufung eingelegt. Die Verhandlung vor dem Hofener Obergericht ergab, daß G. sofort im Aufhellen als auch beim Militär bereits erheblich vorbestraft ist. Am 18. Januar leitete der Angeklagte in angetrunkenem Zustande von einer Kneipeur in eine Stube zurück und fing mit seinen Kameraden Streit an. Vergerlich durch eine ihm angeblich von dem Minister Heine zugeworfenen besitzigen Neukameru, trat G. an das Bett des H. heran, hob die Decke hoch und besetzte die dort wohnenden Returen mit Fuchstritten. Als der Angeklagte hörte, daß G. noch andere „alle Leute“ verhehlen wollte, sprang er im blohem Hemde bereits Heiner auf den Knieen und wurde erst von einem Feldwebel wieder auf seine Stube gebracht. 10 Tage nach diesem Vorfall hatte sich Heine erkrankt, angeblich aus Angst vor einer ihm wegen eines dienstlichen Vergehens angebotene Strafe. Die vernommenen Zeugen bekundeten, einen Tag vor dem Selbstmord habe der Verstorbenen geäußert, er sei so erbittert, daß er im Kriegsfall gegen seine Vorgesetzten schießen würde. Diese Versicherung des H. wollten nun seine Kameraden den Vorgesetzten melden.

Junge Minister Erdmann leitete am 18. Juni gegen 11 Uhr in die Kaserne zurück und sah den Minister Heine, nur mit dem Hemd bekleidet, über die Kaserntreuer treten. Der Junge hielt H. gewaltsam an und fragte ihn nach der Ursache der nachlässigen Flucht. Der Flüchtling entgegnete, er habe Angst, weil ihn alle Leute schlagen wollten. Nur mit großem Widerstreben ließ sich H. dazu bewegen, mit dem Jungen auf die Kaserntreue mitzugehen. Feldwebel Neugebauer leitete den H. für gerätig nicht zurückzuführen. Der Aufwärtler der Obergerichtsgerichtsrat Heiner beantragt die Vernehmung. Die rohe Tat des Angeklagten lasse eine mildere Verurteilung nicht zu. Das Gericht erachtete die Sache nicht für völlig aufgeklärt und beschloß zur weiteren Vernehmung die Vernehmung.

**Schick vor Schültern.** In Vreslau hatte der Schutzmann Brand eines Abends einen Arbeiter erlegt, der in angetrunkenem Zustande auf der Mord-Harmonika tanzte. Dieles „Verbrechen“ bedarf der Sühne, und der Schutzmann befreite sich, den Mann selbstzunchnen.“ Der aber lief davon, der Schutzmann hinterdrein. Als der leisternde die Flüchtling erreichte, fiel dieser hin und zwar so merkwürdig, daß Zuschauer der Meinung waren, der Schutzmann habe den Mann hingeholt. Dieser Meinung war auch der Schloffer Zinbler, der deswegen den Transport des Harmonikablers zur Polizeiwache beauftragte, um sich als Zeuge für den Vorfall zu melden. Als er mit dem „Transport“ das Haus der Polizeiwache betreten wollte, schlug ihm der Schutzmann mehrmals mit der Faust auf den Kopf, so daß er zurücktaumelte. Da sich inzwischen eine größere Anzahl Neugieriger angeeignet hatte, kamen zwei andere Schutzeute aus der Wache auf die Straße und nahmen nunmehr den Jungen mit hinein, weil er angeblich verurteilt habe, einen Arbeiter zu töten! Demnen legitimierte sich Zinbler alsbald und, nachdem man seine Personalkarte gezeigt, wurde er entlassen. Vorher wurde er jedoch in roher Weise beschimpft: „Mojungel!“ „Vagabond!“

**Schick vor Schültern.** In Vreslau hatte der Schutzmann Brand eines Abends einen Arbeiter erlegt, der in angetrunkenem Zustande auf der Mord-Harmonika tanzte. Dieles „Verbrechen“ bedarf der Sühne, und der Schutzmann befreite sich, den Mann selbstzunchnen.“ Der aber lief davon, der Schutzmann hinterdrein. Als der leisternde die Flüchtling erreichte, fiel dieser hin und zwar so merkwürdig, daß Zuschauer der Meinung waren, der Schutzmann habe den Mann hingeholt. Dieser Meinung war auch der Schloffer Zinbler, der deswegen den Transport des Harmonikablers zur Polizeiwache beauftragte, um sich als Zeuge für den Vorfall zu melden. Als er mit dem „Transport“ das Haus der Polizeiwache betreten wollte, schlug ihm der Schutzmann mehrmals mit der Faust auf den Kopf, so daß er zurücktaumelte. Da sich inzwischen eine größere Anzahl Neugieriger angeeignet hatte, kamen zwei andere Schutzeute aus der Wache auf die Straße und nahmen nunmehr den Jungen mit hinein, weil er angeblich verurteilt habe, einen Arbeiter zu töten! Demnen legitimierte sich Zinbler alsbald und, nachdem man seine Personalkarte gezeigt, wurde er entlassen. Vorher wurde er jedoch in roher Weise beschimpft: „Mojungel!“ „Vagabond!“

Wästin maßt. Eine Liebe, die groß, stark und doch weislich ist. Voll heiliger Kraft! Die müssen wir uns zu erinneren trachten, weil von diesen Wästinlebensstücken uns reicher wird, als von jeder anderen Liebe. Die lütern durch die Welt freist und zur Heuchelei oder zum Geschwätz ausartet. Na, man hat die Liebe heute unrein gemacht, weil man sie entweiht hat. Und wir sollen die Schmach tragen, der Liebe die Weisheit, die heilige Kraft oder die heilige Harmlosigkeit wieder zu geben. Ich will nicht anders leben als so! Und bin ich selbst nicht mehr zu dieser Fähigkeit, bin ich zu verkommen, dann will ich wenigstens diese Liebe preisen und sie rühmen, weil die Nachkommenen teil machen für diese Liebe und will dabei nicht zum Verräter an ihr werden, indem ich mich für mich selbst mit einem Eutroge begnüge. Ich liebe diese Liebe und ich will und muß sie treu sein!

Wieder eine Pause, dann fuhr er fort:

„Zwei Menschen gleich uns geraten in die stillen, friedlichen Wälder der Freundschaft. Da gibt es ein ruhiges Singelien, immer milde Worte und Windflügel. Kein Sturm, aber auch keine heilende Sonne. Man lachelt, fröhlich und freundlich. Ich aber will die Freundschaftstrümpfen lachen, lachen, lachen, jubelnder Seele. Das müssen wir wieder lernen: lachen! Das heißt uns, das können wir nicht mehr. Menschen unseres Schlages lernen das nicht von einander; wir sind zu zerrissen, zu milde, zu verbraucht. Ich will's aber wieder lernen. Ich will durchs Leben gehen und jemand haben, bei dem ich, meine Seele und mein Blut, hell aufstehe! Er will ich leben, in mir will ich lieben. Und wenn ich Ihnen raten darf, so möchte ich Ihnen eines raten: ersticken Sie die Sehnsucht nach hellem Leben nicht in sich. Ich kann es Sie nicht lehren, ich kann Ihnen es nicht bieten. Aber wir brauchen es zum Leben. Und warten Sie, warten Sie, bis jemand in Ihre Leben tritt, der Sie und Ihr Blut lachen lehrt, der Ihnen Freisheit und Lebensfreude bringt.“

Er schwieg; dann sagte er:

„Ich hoffe, Sie haben mich verstanden.“

„Oh — Iam es bitter zurück —, ich habe verstanden, daß Sie nie lagen!“

„Sie tun unrecht, Fräulein, so zu urteilen.“ Er erhob sich und trat näher heran. „Sie meinen richtig; ich mußte auch richtig sein. Ich hätte Sie nehmen können, aber Sie sind mir erdriener haben. Ich hab's nicht erachtet; nicht aus Moralität, nein, nein, wahrhaftig nicht, sondern weil ich das Gefühl habe, daß Sie an der nachfolgenden Enttäuschung zugrunde geben müßten. Sie sind mir aber wie jedes Menschen Gemüt zu lieb, als daß ich dieses viel mit Ihnen treiben

würde; wenn Sie freier wären, und wir beide uns sagen könnten: in die Arme, was nachkommt, kommt nach! Einzelne, was immer es ist! Wenn wir beide — das heißt wenn unter Blut und unreiner Seele das sagen wieder wird — auf! Aber — hier heißt es: entweder Sie sind das Opfer oder ich bring! Ihnen mein Weien zum Opfer. Würden Sie dieses Opfer annehmen? Würden Sie nicht zu stolz dazu sein?“

Wieder eine Pause; er hörte ihr lautes Amen.

Wenn ein Mann zu Ihnen käme, ein Mann, von dem Sie wissen, daß er nicht der sehnsüchtigen Erwartete ist, würden Sie es ihm nicht auch sagen? Würden Sie es nicht für richtig finden, daß er sich deshalb beklagt? Kann es die Parodie bedeuten, wenn ich die Tubarole vorziehe, oder die Palle, wenn ich nach dem Weichen greife? Nein. Ihr Wert bleibt. Für diejenige Ihnen blüht die Parodie, für den anderen das Weichen.

Wieder eine Pause. Dann hörte er es leise zu sich herüberkommen:

„Geben Sie, bitte!“

„Er griff nach dem Hute und warf den Rod um die Schultern.“

„Fräulein Sanders — vielleicht habe ich Ihnen wehe getan. Ich konnte nicht anders. Verzeihen Sie mir, daß Sie es mir nicht nachtragen und . . . und . . . daß Sie mir nicht ausweichen werden.“

Keine Antwort.

„Fräulein, erstickten Sie mir das, was ich tun mußte. Wir wollen Freunde bleiben? Ja?“

Keine Antwort.

„Dann reichen Sie mir mindest die Hand.“

„Er sah im Leuchten des Ofens, wie sie ihm die Hand entgegenstreckte. Er ergriff sie.“

„Bitte, Fräulein, seien Sie kuag! Seien Sie tapfer. Es gibt so viel, was uns das Leben wert macht. Ach, die Liebe ist nicht alles! Nein! Nein! Nein!“

„Er borchte auf. Sie sagte nichts, aber er fühlte, daß sie ihre Hand aus der seinen ziehen wollte. Er ließ sie frei.“

„Mir Wiedersehen!“ sagte er und schritt zur Türe. Er borchte auf, ob sie seinen Ruf erwiderte. Nein; sie blieb still. Er ging hinaus.“

Die Dunkelheit hatte sich ganz des Raumes bemächtigt, die leuchtende Scheibe um den Ofen war kleiner und schwächer geworden. Der Weider tiffte noch immer gleichmäßig und beharrlich, aber Hermine hörte ihn nicht. Sie sah dort und blüde vor sich hin. Bangsam, allmählich breitete sich ein Jnden über ihre Lippen, ihre Lider und erfasste den ganzen

Körper. Ihre Fingerhühen schwellten gegen die Handflächen und wieder zurück. Immer schneller, immer schmerzhafter, immer nervöser. Sie zitterte und zette es sich in ihrem Innern auf, und es schien, als ob sie sich zusammenzuden und jetzt drängen sich Tränen aus ihren Augen hervor, kleine, lautlose Tränen.

Sie sprang auf. In ihr dröhnte es:

„Verstümmelt!“

„Dann laß sie wieder auf den Stuß zurück, müde, trant und wieder müde, und je mehr sie Kraft und Wärme verlor, desto lauter wurde ihr Weinen, desto stärker das Jucken ihres Körpers.“

„Es klopfte an der Türe. Sie hörte es, aber keine Antwort. Wieder klopfte es und wieder schwieg sie. Da fragte draußen Luise, die Tochter ihrer Mutter: „Fräulein — darf ich eintreten?“

Sie hielt die Tränen an und sagte halblaut:

„Nein.“

Luise trat ein.

„O, Sie habe dank! Ich hab' nur frage woll'n, ob Sie noch h'nul Achte haben!“

„Ich — weiß — nicht!“

„Darf ich Licht machen?“

„Nein.“

Luise taufete am Nachtschiff nach den Streckhöckern und entzündete die Lampe. Hermine hatte die Tränen abgetrocknet und erhob sich langsam. Wie ihr Luise ins Gesicht blickte, sagte sie ganz erjodert und teilnehmend:

„O, Fräulein — Sie habe h'weint!“

Hermine antwortete nichts. Luise aber, die Röhre fortgehen sehen hatte, ahnte, was zwischen beiden vorgefallen war. Sie blüete zuerst nach dem Koffeinfest, sie erwehnt noch genug für heute. Dann näherte sie sich Hermine und sagte:

„Fräulein, nehme Sie sich doch nicht h'hart!“

Hermine schwieg, aber Luise fuhr tröstend fort:

„Sie finden schon noch in ander'n!“

„Da lagte Hermine laut auf und schlug mit der Hand auf den Tisch. Erjodert und verwirrt sammelte Luise ein Schälchen Tee wolle und entsetzte.

Hermine aber lachte wieder auf und dachte:

„Ial Ginen anderen! Den oder einen anderen! Einer muß es sein! Gott schick mir etwas! So bin ich noch — so bin mir's noch im Werte! und wägend greif sie nach den Wädhern. Die vor ihr auf dem Tisch lagen, und dröhndet für eines nach dem anderen zu Boden.“

Fortsetzung folgt.

\*) herbe.

und als er die Stube der Wache verließ, erschiel er plötzlich von hinten eine heftige Ohrfeige. Als er sich umdrehte, sah er den Schuttmann Brand hinter sich und rief ihm zu: „Sie haben mich geschlagen!“ Während kam er auf der Straße an und keuchend lag er wegen der Schmerzen im Ohr zum Arst, der feststellte, daß infolge des Schlagens ein Hirnrisis im Ohr stattgefunden habe. Auch heute leidet der Schuttmann infolge der Verletzung an Schwerhörigkeit. Er stellt gegen den Schuttmann Strafverlangen wegen Verletzung und Körperverletzung.

Die Dresdener Ferien-Strafkammer fand den Schuttmann auch schuldig, sprach ihn von der Auflage der Verhaftung frei, und verurteilte ihn wegen des hinterlistigen Angriffs zu — 20 M. Geldstrafe! Außerdem soll er dem Verletzten eine Wunde von 10 M. zahlen!

### Anslaud.

**England.** Die europäischen Arbeiter für den Frieden. Die europäischen Arbeiter beginnen immer mehr die Sozialdemokratie als die einzige wahre Schutzhüter des Friedens zu betrachten und zu schätzen. So veröffentlicht die Londoner Labour Leader Zuschriften aus ihrem Leserkreis, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, Arbeit und Lohn möchten doch dem Verlangen der englischen Arbeiter folgen und zusammen England besuchen. Diese internationalen Stundengebühren würden dazu beitragen, die drei Völker einander näher zu bringen. Den herrschenden Sozialisten würde damit gezeigt, daß ein fester und dauernder Frieden nicht auf Diktanden, Kanonen und Kriegsschiffen beruht, sondern auf der internationalen Verbindung der Völker. Ein gegenwärtiges Moment, wo die Regierungen von England und Deutschland die Waffen und gegen den Willen der Arbeiter in der verwerflichsten Weise mit der Kriegsschuld spielen, würde eine solche Verbindung des internationalen Proletariats von großer Bedeutung sein.

**Frankreich.** Die Zustände in den Pariser Pflanzungen. Die Zustände in den Pariser Pflanzungen zu begreifen, bedarf es nicht, daß das große Publikum auf das folgende geschäftlich wird und eine baldige Veränderung in seinem Interesse fordern muß. Die Dummheit stellt sich, daß am 16. August, an demselben Tage, an dem der General-Postmeister der Presse mitteilte für auf fand, daß alles in Ordnung sei, auf dem Haupt-Postamt 111 000 Verordnungen hergestellt worden sind mit einer Personal, welches kaum genügt, um 60 000 zu effektuieren. Um 6 Uhr abends waren noch Dopeisen unerledigt, die schon am Mittag eingegangen waren. Mehr als 20 000 Telegramme haben fünf bis vier Zeit gebraucht, als unter normalen Verhältnissen nötig wäre, und gegen 2000 Dopeisen sind verloren gegangen. Wie hier, so sieht es in allen anderen Abteilungen der Pariser Postanstalten und zum Teil auch in der Provinz. Die Arbeiter und Angestellten verlangen befähigt, daß mehr Personal eingestellt werde, da es dem derzeitigen nicht möglich ist, die Arbeit zu bewältigen. Die in einer öffentlichen Versammlung aller Angehörigen gewählte Deputation ist vom Handelsministerium empfangen worden. Dieser erklärte die vorgeschriebenen Bestimmungen an und versprach, beim nächsten Budget höhere Sätze für den Postdienst zu fordern. Die Klagen der Angestellten dauern nun aber schon zwei Jahre, und haben sich ständig gesteigert, jetzt werden sie weiter verstärkt. Wie die Dummheit weiter mittel, sind auch schon Beschwerden vom Ausland, so z. B. von England, wegen der unpünktlichen Beförderung von Telegrammen usw., bei der Pariser Post eingelaufen.

**Italien.** Die Mordtaten in San Michele. Die fünf Sitten ist wieder einmal der Schaulust einer wüsten Schichtler gemein. Die Zahl der Toten beträgt nach den neuesten Nachrichten 18; außerdem ist eine große Anzahl Schwerverwundeter vorhanden, und die Zahl der Verletzten überhaupt beträgt ca. 200. Zwei Ärzte allein hatten 157 Verwundete in Behandlung gehabt. Ueber die Verletzungen dieser Schichtler wird jetzt durch den Anwalt folgendes bekannt:

Am 16. August verließ eine große Anzahl Landbewohner aus der Gegend von Graminische ihre Heimat, um nach Nordamerika, Argentinien usw. auszuwandern. Ihre Passpässe hatten sie nach dem Bahnhof begleitet. Auf der Mittelstraße nach der Waffe nach dem Hauptplatz des Ortes, wo sich das Rathaus, das Zivilbüro, die Arbeitskammer, fünf alle öffentlichen Gebäude der Stadt befinden. Hier wurde eine Versammlung abgehalten und mehrere Redner sprachen gegen die Erhöhung der Steuern. Da erschienen der Polizei-Oberst des Ortes Ballico, umgeben mit feierlichem Gefolge, an der Spitze eines ganzen Trupps von Polizisten und Gendarmen. Diese weitere Anklage über Verwundung ließ er die Gendarmen mit gezogenen Säbel durch die Masse; in das Gejammer der Verwundeten mischte sich das Geschrei der keinen Kinder. Unter den Verwundeten befanden sich auch zahlreiche Kinder, und die Frauen wurden von einer unbegreiflichen Wut erfasst und sammelten Steine, um sie gegen die Gendarmen zu schleudern. Diese zogen sich zurück. Es wurden neue Rufen gehalten und es erscholl der Ruf: „Nach dem Kasino!“ Hier drang die Menge ein, indem sie die verschlossenen Türen einstieß und auch im Inneren Tische, Stühle und anderes Mobiliar zertrümmerte. Der lang aufgespeicherte Haß der Landbewohner gegen die Magistratur und Präfecturbehörden, in denen sie ihre Bedrückung sahen, war durch die Provokation des Polizeiobersten zum Ausbruch gekommen und drängte nach einer Verdrängung. Mittelweile hatte der Polizei-Oberst Militär requiriert und befahl, in die Menge zu schießen. Der Leutnant hob den Säbel in die Höhe, womit er seinen Soldaten anordnete, sie sollten in die Höhe über die Köpfe der Menge

hinwegschießen. Das lateinische. Der vor Wort fast toll gewordene Polizei-Oberst von Ballico schrie den Leutnant an, daß er, er allein die Verantwortung trage, und befahl den Soldaten von neuem und zwar auf die Köpfe der Masse zu schießen. Die Soldaten gehorchten, und das Resultat war ein geradezu entsetzliches. Gegen 200 Tote und Verwundete sind bisher 18 Toden zum Tode gekommen den Platz. Von diesen sind schon durch den Anwalt eingeleitet, hat der Anwalt den Abgeordneten Todeschütz nach Graminische geleitet, um eine Untersuchung anzufordern; auch der Genosse Felice, der bekannte Bürgermeister von Catania (Graminische liegt in der Provinz Catania), hat sich nach dort begeben. In den offiziellen Mäkten wird zur Entschuldigend des Polizeiobersten von Ballico ausgesprochen, dieser sei in Gefahr gewesen, und es habe andere Mittel, die wütende Menge von weitem Vorzugehen abzuhalten, für ihn nicht gegeben. Von der Regierung ist ebenfalls eine Untersuchung angeordnet. Nach den Erfahrungen aber, die in dieser Beziehung in Italien gemacht worden sind, dürften den Verantwortlichen für dieses Blutbad ebensowenig etwas gelassen, wie denen, welche die früheren Schichtler taten angetroffen hatten.

**Österreich.** Zwischen Deutschen und Tschechen hat es am Sonnabend in Troppau arge Zusammenstöße gegeben.

**Spanien.** Die Hungersnot. In den letzten Wochen ist die Lage in Andalusien geradezu furchtbar geworden, man kann von einer förmlichen Hungersnot sprechen. Dürre und unzureichende Regenfälle in Sevilla, Cadix, Cordoba und Malaga lauten traurig. Die Landarbeiter der Ortsteile Alcala, Caceres, Salamanca, Zamora und Mosina der Provinz Palencia, ungefähr 3000 an der Zahl, befinden sich in äußerster Not und sehen die Regierung um Unterstützung an, da die erschöpften Gemeindefiskus ihnen diese nicht mehr anbieten lassen können. Man meldet aus Malaga: 5000 Mann aus dem umliegenden District, durch Hunger zur Verzweiflung getrieben, marschierten auf die Stadt los. Ein Telegramm aus Cadix meldet, daß in der Ortsteil Trejuna große Aufregung herrscht, weil Hunderte von Arbeitern dort verhaftet worden sind infolge der Unterbrechung des Baues der Landstraße. In Jerez, Arcos de la Frontera, Villamartin und anderen Ortsteilen der Provinz Cadix betreiben die Arbeiter auf Straßen und Plätzen und nähen sich seit Wochen von Wägen und Karren. In Arcos ist es vorgekommen, daß auf dem Wege liegende Arbeiter in einem solchen Schandzustand aufgefunden wurden, daß sie das Essen von hartem Brot und Wasser nicht fassen konnten und mit Wein und Fleischbrühe wieder auf die Beine gebracht werden mußten. Der Gouverneur von Cadix telegraphiert, er sei nicht in der Lage, für die Aufrechterhaltung der Ruhe in den ländlichen Districten einzustehen, da er nicht über genügende Polizei und Gendarmen verfüge.

In der Provinz Sevilla ist die Lage am bedenklichsten. In Caceres schreien 400 Mann nach Brot und Arbeit. In Moron sind von 1000 Arbeitern bloß 300 beschäftigt. In Caceres de San Juan haben die Hungerleidenden bereits mehrfach verurteilt, das Gemeindefiskus mit Gewalt zu erzürnen. In Ojuna und in Carmona herrscht vollständige Anarchie. Unter den dortigen wohlhabenden Leuten, die massenhaft auswandern, herrscht eine furchtbare Panik. Die einzigen Wohnungen, die offen sind, sind die der Proletarier. Die Äbten und die Mönche der Klöster sind vertrieben, da man jeden Augenblick einen Ueberfall der Hungerleidenden befürchtet. Sie durchziehen drohend die Straßen, und der Bürgermeister droht, wenn er keine Verpflegung der Gendarmen erhält, sei eine allgemeine Niederlegung der Bewaffneten und der Verhören zu befehlen. Die Arbeiter, etwa 4000 an der Zahl, sind die Herren der Ortsteil und der Umgegend. Scharenweise durchziehen sie das Gebirge und überfallen und plündern Landhäuser und Gehöfte. Große Scharen sind von ihnen geschlagen und das Vieh unter die Hungersnenden verteilt worden. Die zur Verzweiflung getriebenen Proletarier legen sich um so weniger Zurückhaltung an, als sie alle dem Hungertode vorziehen und förmlich danach verlangen, eingekerkert zu werden, nur um etwas zu essen zu bekommen. In Caceres befinden sich einige Dutzend unglückliche im Spital, die schwer krank sind, weil sie sich seit Wochen ausschließlich von wildwachsenden Getreidearten ernährt haben. Die Regierung selbst gibt zu, die Hungersnot in Andalusien habe solche Dimensionen angenommen, daß sie bei deren Einberung demnächst 13 Millionen Ptasas bloß ein Tropfen aus dem heißen Stein sei, 200 Millionen sind notwendig, um dem liebsten mitzuteilen zu begehen.

**Afrika.** Gebrauchliches aus Marokko. Deutschland kann auf seine neue Fremdenpolitik stolz sein. Bekanntlich hat der Sultan eine Anleihe von 10 Millionen bei deutschen Finanziers gemacht. Wie nun der Times-Korrespondent in Tanger zu melden weiß, hat der Sultan beschlossen, eine größere Summe von der deutschen Finanz-Anleihe zu erheben zwecks Ueberführung einer Anzahl von Circassierinnen aus Konstantinopel und einer Längereingruppe aus Ägypten. In Deutschland ist darüber berichtet worden, der Sultan nehme die Anleihe auf, um Vorbereitungen für die Marokkofinanzierung zu treffen. Dies seien die einzigen bisher sichtbaren Vorbereitungen.

An der Küste von Tanger wurden zwei Franzosen auf einem Spaziergange etwa zwei Kilometer von der Stadt von Mitgliedern des Stammes Andjera, die mit Gewehren bewaffnet waren, angegriffen und ihrer ganzen Habe beraubt.

### Zur Revolution in Russland.

Die Verfassungssatzung wird in der russischen Presse bis jetzt sehr zurückhaltend besprochen. Die regierungstreuen

Mänter haben natürlich diese Komodie in den Himmel, die unabhängige Presse dagegen, so weit sie die Zensur überhaupt über die Verfassung schreiben läßt, gibt ungenügend ihre Unzufriedenheit zu erkennen. — In Moskau mußten übrigens auf Befehl der Polizei Sonntag abend sämtliche Hausbesitzer anlässlich der Verkündigung des Verfassungsgesetzes die Türen ihrer Häuser illuminieren.

**Bauern-Revolution in den Ostprovinzen.** Die Ereignisse in Russland spielen sich immer mehr zu. In der Umgegend von Riga herrscht jetzt ein Generalstreik der Landarbeiter. Die letzten Bauern sind bis an die Zähne bewaffnet, gehen in Scharen umher, gefährden die Güter der Gutsherrn, besetzen die Straßen und verbrennen die Ranzleien der ländlichen Bauernämter.

In der Nähe von Annenburg ist dieser Tage zwischen Kasaken und Bauern eine wahre Schlacht geliefert worden, wobei die Kasaken schließlich mitloschen.

Am Montag ist der Kriegszustand über ganz Russland verhängt worden. Die Befehle des General-Gouverneurs wurden dem kommandierenden General des 20. Armeekorps übertragen.

Dem Gouverneur ist außerdem eine Reihe von „obligatorischen Verfügungen“ erlassen worden, u. a. eine charakteristische Verfügung über Fahrräder. Dasselbe hat folgenden Inhalt: Alle Berionen, die keine polizeiliche Erlaubnis zur Benutzung eines Velocipeds besitzen, müssen ihre Fahrräder an die Polizei zur Aufbewahrung abliefern. Falls dieses nicht binnen einiger Wochen geschieht, werden die Fahrräder von der Polizei konfisziert und in das Eigentum des Staates übergeben.

Diese Verfügung ist augenscheinlich aus „politischen“ Gründen erfolgt.

Zwecks ungehörigen Abhaltens geheimer Massenversammlungen von Weibern im Volks- oder im Feinde an der Stadt wurden Patronen organisiert, bestehend aus Radfahrern, die der Verammlung das beste Eintreffen von Polizei oder Militär schnellstens signalisieren sollten.

Künftig dürfen also nur „anständige Bürger“ Rad fahren, die sich zu solchen Diensten nicht hingeben werden.

**Aus Russisch-Polen.** Der Betrieb der Weichsel-Eisenbahnen ist gänzlich unterbrochen. In den Hauptstationen wurden die telegraphischen Apparate demoliert. Es verlautet, daß auf der Warschau-Berliner Bahn die Betriebsverhältnisse erloschen sind. In Warschau, Koblenz und Babianitz liegt die Weichsel der Fabriken schon still. Die Verhängung des Belagerungszustandes wird erwartet.

Sonntag mittig überfielen in Mieschny bei Warschau Kasaken eine Verammlung von 80 Mitgliedern der sozialistischen Kampfgesellschaft. Es kam zu einem Zusammenstoß, 10 Sozialisten wurden getötet. Der Rest gefangen.

In Rischinow ist es Sonntag nach einer kurzen Redung von mehreren Zusammenstößen gekommen. Mehrere Einzelheiten stehen noch aus.

**Quittung.** Schmieberg. Von zwei Burggassen à 1.50 zur Befreiung der Delegiertenkosten 15 Mark. Reinhold Kopkau.

### Sozialdemokratischer Kreistag

für den Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld. Der Kreistag unserer Partei findet Sonntag, den 3. September, vormittags 11 Uhr, im Rindenhof zu Delitzsch statt.

- Tagesordnung:
1. Bericht des Zentral-Vorstandes.
  2. Bericht der Ortsverwaltungen.
  3. Agitation, Organisation und Presse.
  4. Kandidatenfrage.
  5. Die Bezirksstreitfrage.
  6. Der Kreistag.
  7. Bezirksfrage.
  8. Berichtendes und Anträge.

Parteilosen! Nehmt die Wahl der Delegierten sofort vor. Anträge sind bis zum 27. August beim Zentral-Vorstand einzureichen. Die Ortsvorstände werden ersucht, bis zum 15. August einen schriftlichen Bericht an Untergliederungen einzusenden. Der Bericht muß enthalten, wie viel politisch und gewerkschaftlich Organisierte, wie viel Abonnenten auf das Volksblatt vorhanden sind und alle wichtigen Vorkommnisse. Die Delegierten, welche zum Kreistag kommen, müssen früh 9 Uhr hier eintreffen. Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Zentralvorstand des Sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises Delitzsch-Bitterfeld. A. A.: P. Biedermann, Delitzsch.

### Pressekommission Delitzsch.

Die Pressekommission für das Halleische Volksblatt besteht aus folgenden Genossen:

- Paul Jacobi, Grünstraße 43
- Henry, Mauerstraße
- Thomas, Wienstraße

Alle Rechnungen, Briefe, Bescheidungen u. s. w. sind an Paul Jacobi zu richten. Expedient ist Genosse Herr Fischer, Wienstraße.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Wolfenbuehr in Halle.

**Gastwirtschaft**  
**Zum Leuchtturm.**  
Mache auf meinen vorzüglichen Mittagstisch aufmerksam.  
Von heute ab täglich Gänsebraten.  
Wie bekannt vorzüglich.  
Fr. Thielicke.  
2-3 stehende Daaldeckergesellen bei bestem Lohn stetig auf dauernde Arbeit ein.  
Karl Siebenhauer, Schiefer- und Tischdeckermeister, Götze.

**Dr. Strunk, Dr. Sattler, Maler u. s. w.**  
Dr. Strunk, a. Strunkkontrollen.  
Entschädigung bis 30 M. pro Monat.  
Meditionen sind schriftlich bis Donnerstag an C. Holbeck, Malermeister, Breitestr. 30 einzuliefern.

**Flechten-Dranke**  
erhalten umsonst und portofrei erhaltende Vorrichtung der Behandlungsgartener sichere Bekämpfung der Flechten, Flechten-Gruppen, auch Porphyrien und sonstigen hartnäckigen Ausschlag.  
W. Sommer, Leipzig-R. 43, Oststraße 30.

**Patentbureau**  
Paul Havos, Ingenieur,  
Halle a. S., Mersburgstraße 161.  
Patentamtvermittlung Nr. 65.  
Gebührenunterstützung Nr. 30.  
Verwertung jeder Schutzrechte wird mit Erfolg durchgeführt.

**Hohler Nobenordienst**  
bietet sich f. Herren, welche besseren Bekanntheit haben. Wirklich Hohler Fortdienst bei wenig Mühe.  
Offerten unter 1928 an die Expedition dieser Zeitung.  
Wöbl. Schlafstelle offen  
Wilhelmstraße 48, part.

Einem geehrten Publikum von Zeitz und Umgegend bringe mein **Barbier- u. Friseur-Geschäft** in empfehlende Erinnerung und bitte, mit das bisher gediente Wohlwollen auch weiter bewahren zu wollen, da es mein Verlangen ist, jeden meiner geehrten Kunden aufs pünktlichste und lauberte zu bedienen. Hochachtung  
Wilhelm Lechner, Barbier u. Friseur, Zeitz, Leipzigerstraße 14.

**Sofa** aufstellen **Matratze** 2.50 M. 5 M. O. Weede, Martinstr. 9, II.  
**Köchinnen,** Zimmermädchen und Mädchen für alles zu haben.  
Agnes Hiller, Stellenvermittlerin, Schmeerstr. 17/18, I (9-1 u. 3-7 Uhr).

Bin jetzt von 8-9 u. 2-3 zu sprechen  
**Dr. Karl Lewin,**  
Spezialarzt für Wasserheilverfahren.  
Halle a. S., Weidenplan 1 (Ecke Harz).  
Aufsicht. sämtl. Wasserarbeiten wird auch u. billig ausgeführt. Lützendorf, Weitzstr. 35, IV. u. Schillerstr. 48, Cor.  
Morgen Donnerstag: Schlaute-Geff. K. Kämpf, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 26.

**Makulatur** verkauft  
**Volksblatt-Druckerei.**

**Commis-Brot**  
und  
**Simons-Brot**  
steht frisch bei  
**Emil Wüster Nachf.,**  
Zehlauerstr. 7.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Schloss Freimfelde.**  
Die große Bärenjagd in der Luft  
findet am **Sonntag** statt.  
Karl Glaser.  
Zigarrenmacher stellt ein  
Otto Fuchs, Zigarrenfabrik.  
Raumfahrten jeder Art befragt billig  
R. Weismann, Bernhardsstr. 9.

**Verkäuferin-Gesuch.**  
Für meine Billale Bildschänke suche  
per 1. Oktober eine Verkäuferin.  
Schriftl. Angebote sind zu richten an  
**E. Kuhn, Naumburg a. S.**

Prima neuen  
**Delikatess-Sauerkohl**  
offert billig  
**Emil Wüster Nachf.,**  
Zehlauerstr. 7.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkreis.**  
Donnerstag den 24. August abds. 8 1/2 Uhr im Gasthof zu den 3 Königen  
(Streicher), Kleine Klausstraße 7  
**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Wahl der Delegierten zum Kreistag.  
2. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordneten-Wahl.  
3. Der Organisations-Entwurf.  
4. Vereins-Angelegenheiten.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
**Der Vorstand.**

Heber Nacht trocken!  
**Streichfertige Oelfarben,**  
**Bernstein-**  
**Fussboden-Lack-Farben**  
per Kilo 1.50, bei 5 Kilo 1.40 Mt.  
**Weissen Emaille-Lack**  
i. B. je 50 Pf. 1.- und 2.- Mt., empfiehlt  
**Farbenhandlung Max Rädler,**  
Rannischestr. 3.

**Gerichtlicher Ausverkauf.**  
Die zur Konkursmasse des Bäckereivarenhändlers Habbe, hier,  
Geiststraße 23, gehörigen Waren als: Käme, Bürsten, Pinsel, Beisen,  
Abreter etc. etc. werden vom 17. August cr. ab mittäglich vorm. 9  
bis 12 und nachm. 3 bis 6 Uhr im Laden Geiststr. 23 zu billigen Preisen  
ausverkauft.  
**Max Knoche, Konkursverwalter.**

**Konsumverein und Produktivgenossenschaft**  
**„Utilitas“, e. G. m. b. H., Naumburg a. S.**  
Unser Laden **Große Fischstraße** ist von heute ab  
wieder eröffnet.  
Wegen Jahresabschluss müssen sämtliche in den Händen der Mitglieder  
befindliche **Dividendenmarken** in unserem Kontor, Gr. Fisch-  
straße, und **Barriere, Einganga Kleine Fischstraße**, abgeliefert werden.  
Die Mitglieder liefern ab von

Nr. 1—450 am **Donnerstag** den 24. August,  
Nr. 451—750 am **Freitag** den 25. August,  
Nr. 751—950 am **Sonntag** den 26. August,  
Nr. 951—1150 am **Montag** den 28. August,  
Nr. 1151—1400 am **Dienstag** den 29. August,  
Nr. 1401—1560 am **Mittwoch** den 30. August.  
NB. Die Abnahme erfolgt von morgens 8—12 Uhr und nachm.  
von 1 1/2—7 Uhr; später abgelieferte Marken können für dieses Geschäftsjahr  
nicht mit in Anrechnung gebracht werden. Auch werden die Mitglieder  
gebeten, die Marken in sortiertem, abgeklärtem Zustande abzuliefern.  
**Der Vorstand.**

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Otto Hermann.  
Abendlich 8 Uhr:  
**Grosse**  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
Das mit sehr großem Beifall  
aufgenommene Programm ver-  
fehlt feiner sich anzusehen.

**Apollo-Theater**  
Direktion: Gustav Pöller.  
Nur noch wenige Tage:  
Gastspiel der  
**„Victoria-Sänger“**  
Wollig neues Repertoire:  
**Excellenz kommt!**  
Militärische Humoreske v. F. Meyfel.  
In Berlin über 400 Mal mit  
größtem Erfolge aufgeführt!  
Ca. 25 Mitwirkende.

**Prima neuen Sauerkohl**  
offert am besten und billigsten  
**Gust. Friedrich, Bäckergasse.**

**5 Mark und mehr per Tag.**  
Hausarbeter-Strickmaschinen-Gesellschaft.  
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum  
Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle  
Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine  
Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache  
und wir verkaufen die Arbeit.  
**O. Kuhn & Co., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 331.**

**Triumph-Automat.**  
Leipzigerstr. 85, Ecke Königstr., am Leipziger Turm.  
Größtes Automaten-Restaurant am Platze.  
Steter Wechsel unter 50 Delikatess-Schnitzchen.  
Echte Biere, II. Weine und Liköre.  
Schokolade, Kakao, Kaffee, Bullen.  
Köstlich erfrischende Bräuselimonaden. Etc.  
Frankl. Apfelwein und Erdbeerbowle mit Kohlensäure.  
Ausgabe delikater Suppen.

**Schloss Freimfelde, am Schlachthof.**  
Mittwoch den 23. August von nachmittags 4 Uhr an  
**grosses Kinderfest,**  
verbunden mit Konzert und Tanz-Bräuschen.  
10 Uhr abends: **grosses Feuerwerk,**  
abgegeben von Gebr. Pfeifer.  
Hierzu ladet erpöblich ein  
**Karl Glaser.**

**Auf Verlangen**  
von den meisten der hiesigen Kohlenhandlungen erhältlich, sonst direkt:  
**Braunkohlen-Briketts- u. Nasspresssteine**  
(auch Förderkohlen) vorzügl. Beschaffenheit  
von **Grube Alwiner Verein bei Bruckdorf** (Chaussee und Bahn-  
anschluss).  
**Bitte auf Marke**  **genau zu achten!**  
**Bruckdorf-Nietlebener Bergbau-Verein, Halle a. S.**

**Hermann Zerries**  
Stein- und Bildhauerei  
Morseburgerstr. 54  
empfehlen sein reichhaltiges Lager in  
**Grabmonumenten**  
in allen Preislagen. Sauerste Ausführung. Langjährige Garantie.  
Billigste, aber feste Preise.



**Nur Karl Kochs**  
**Nährzwieback**  
kommt seiner Zusammenlegung und  
Wirkung nach der Muttermilch gleich,  
wirkt erfrischend und befeuchtend, macht  
alle Verdauungsstörungen unmöglich;  
man gebe daher den Kindern, wenn sie  
gedenken sollen, nur  
**Karl Kochs**  
**Nährzwieback.**  
Gereizenstraße 1.  
Zu haben in sämtl. Konsumvereinen.

**Vogelbauer**  
5 Prozent  
Rabatt-  
Marken  
des  
Rabatt-Spar-  
Vereins.  
**Vogelbauer**  
50, 75 Pf., 1.25, 2.35, 4.25 Mt.  
das Stück.  
**Vogelbauer**  
mit Holzschiffchen,  
1.65, 1.85, 3, 5, 6 bis 20 Mt.  
**Heckbauer**  
4.75, 5.50, 7.25 Mt. das Stück.  
**Vogelbauerständer**  
von 3 bis 22 Mt.  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstraße 90.

**Kopfläuse,**  
Wanzen, Flöhe, kurz Ungeziefer  
jeder Art und  
dessen Brut wird durch „Kratat“ in  
kurzer Zeit radikal beseitigt. Erhältlich  
in Fl. a 50 Pig.  
Alleinverkauf: Central-Drogerie,  
Haltmarkt.  
**Ernst Schmidt,**  
Zeit, Altmarkt 12.  
Gr. Möbel-, Spiegel- und  
Polsterwaren-Lager  
in guter, selbstgefertigter Ware  
bei billigster Preisstellung.  
Teilszahlungen gestattet.  
Neue Nähmaschinen mit 5 Jahr  
Garantie 48 Mark.  
Nähmaschinen u. Fußrad-Sand.  
Konrad Warmisch,  
Merseburgerstr. 168.  
Alle Arten Hausarbeiten empfiehlt  
Osk. Hönicke, Nikolaistr. 4.

**Strickmaschinen**  
mit Anleitung, auch Auskaut über  
solche, empfiehlt die  
Maschinenstrickerei von  
**Winterstein,**  
Nikolaistraße 6, Sündelhaus.

**Möbel,**  
**Ausstattungen**  
Billigste Bezugsquelle für  
Wohnungs-Einrichtungen!  
Salons, Wohnzimmer,  
Schlafzimmer,  
Große Verkaufsfale.  
Reelle Bedienung!  
**M. Schemmel's**  
Möbelmagazin,  
nur Rathausstr. 6.  
Transport frei.

**Bitte**  
probieren Sie meinen vorzüglich  
**Familien-Kaffee,**  
1/4 Pfd. 25 Pfg.  
**Alfred Apelt,**  
Leipzigerstr. 8.  
Kaffee-Gross-Rösterer.

**Sonnenbäder**  
an sonnigen Tagen täglich für Herren  
und Damen.  
Nächst wichtig für Rheuma, Rheuma,  
Gicht, Watterrucht, Vertreibung des  
Serenens und der Gungen empfiehlt  
**Schluricks Anstalt**  
für Naturheilkunde.  
Halle a. S., Hofstraße 17  
(am Steinweg) Telephon 2880.  
Sommerprossen, Blüten, Weiteffer

beruzieren jedes Gesicht!  
**Venus**  
Sommerprossen, Cream u. Seife  
befreit sicher! Gebt nur bei  
**Max Rädler, Rannischstraße 3.**

Nur noch kurze  
Zeit!  
**A. Brandt,**  
Alte Promenade 7,  
neben dem „Reichshof“.  
Mein diesjähriger grosser

**Räumungs-**  
**Ausverkauf**  
bietet Gelegenheit zu ausser-  
gewöhnlich vorteilhaft. Einkäufen.  
Sämtliche Waren sind infolge dessen  
I. Preise bedeutend herabgesetzt.  
Präsen Sie gell.  
mein Schaufenster.

Reinseidene schwere Selbstbinder  
früher 2.-, jetzt 75 Pf.  
Doppelseitige Selbstbinder  
früher 1.75, jetzt 50 Pf.  
Plastrons in hell und dunkel  
jetzt 50 und 25 Pf.  
Schwerseidene Plastrons  
früher 2.-, jetzt 1.- u. 75 Pf.  
Schleifchen in größter Auswahl  
jetzt 75, 50 und 25 Pf.  
Regattes, reinweiß, in herrl. Farben  
früher 2.-, jetzt 75 Pf.  
Deckkrawatten 20 Pf.  
Schleifchen, Regattes, Plastrons  
Stehmügel, W. 1.-, 26 u. 75 Pf.  
Stehkragen, neueste Facons, 4 fach  
Lein. b. 7 cm Höhe 1/2 Dd. 2.-  
Sporthemden in herrl. Farb., in feid.  
Gütd., u. Ranig, sehr preiswert.  
Oberhemden, weiß u. farbig, prima  
Qualität von 2.- u. 1.75.  
Serviteurs, weiß und farbig, schöne  
Dejuns Garnitur 1.- Mt.  
Pa. Taschentücher, weiß u. farbig,  
ber. Grad 50 Pf. u. 25 Pf.  
Herren-Glacié-Handschuhe  
pa. Stepper 2.- u. 1.75 Mt.  
Herren-Stoff-Handschuhe  
Mt. 1.- u. 75 Pf.  
Herrenstrümpfe in allen Farben,  
gute Qualität 20 Pf.  
Damenstrümpfe, pa. Qualität in  
herrlichen Farben von 50 Pf. an.  
Pa. Hosenträger aus Gummi und  
Seidencord, früher 2.- u. 1.75,  
jetzt Mt. 1.- u. 75 Pf.  
In Manschettenknöpfe durchs. 50 Pf.  
Damen-Glacié-Handschuhe,  
schönes weißes Leder, in weiß u.  
farbig jedes Paar Mt. 1.50.  
Damen-Stoffhandschuhe 75 u. 50 Pf.  
Trotz der billigen Preise  
Rabattmarken.

Damen- und Kindergarderobe  
wird sauber und billig angefertigt  
Merseburgerstraße 35, 11 r.  
**Gerlinge**  
2 Stück 25 Pfg.  
**Emil Wüster Nachf.,**  
Zehlauerstr. 7.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 22. August.

### Zur Stadtverordnetenwahl.

Befanlich liegen die Eingezugsbogen zum Nachsehen der Wählerlisten in allen bekannten Lokalen aus. Jeder Parteigenosse wird nun aufgefordert, seine Enttragung so bald wie möglich zu veranlassen, da schon vom 1. bis 15. September die Wählerlisten kontrolliert werden müssen, es also im Interesse der gesamten Wähler liegt, vor dem 1. September die Enttragung zu veranlassen.

### Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Im Monat Juli haben das Sekretariat 501 Personen im Anspruch genommen. Von diesen wurden 361 mündliche Auskünfte erteilt. Die Anfertigung von Schriftsätzen machte sich für 190 Personen erforderlich. Von den vorgebrachten Anliegen betrafen: Unfallversicherung 47, Dienstbeschwerden 40, Wohnverordnungen 39, Invalidenversicherung 32, Straftaten 31, Reformverordnungen 29, Arbeitsverordnungen 27, Kranterversicherung 26, Reklamationen 25, Fortbewegungen 24, Minderleistungen 23, Erbschaft 21, Ehe- und Verlobungsachen 20, Schwangerschafts- und Heilspittel 19, gewerbliche Angelegenheiten 15, Leistungsweigerung, Anwesenheit 14, Entlassung ohne Kündigung 12, Militärsachen 8, Vereinsachen, Kontrakt, Forderung, Offenbarungseid je 7, Steuerachen 6, Vormundschaftsachen 3, Staats- und Gemeindegüterrecht, Kauf und Abgang, Versicherungen, Gütervermittlung je 2, Gewerbeinspektion 1, Sonstiges 23.

Nach Stand oder Beruf verteilten sich die Besucher wie folgt: Arbeiter 349, Gehirten 48, Dienstboten 29, Witwen 27, Arbeiterinnen 14, selbständige Gewerbetreibende 9, Verkäufliche 6, Lagerhalter 4, Landwirte 3, Kaufleute, Verkäuferinnen je 2, Krankenpflegerin, Buchhalter, Dienstmann, Handlungsgehilfe, Fremdenleiter, Hebamme, Rentier, Kaufleute je 1.

Von den Arbeitern waren organisiert 284, welche sich auf die einzelnen Verbände folgendermaßen verteilten: Maurer 50, Metallarbeiter 47, Fabrikarbeiter 31, Handels- und Transportarbeiter 23, Holzarbeiter 17, Bauarbeiter 12, Maler, Schneider je 11, Maschinenbau, Holzarbeiter je 7, Tapezierer, Lagerhalter, Lithographen und Steinbrücker, Zimmerer je 4, Bildhauer, Brauer, Müller je 3, Buchdrucker, Kleider, Stukaturer, Sattler, Konfektoren, Schuhmacher, Zahntechniker, Metzger je 2, Bäcker, Fleischer, Hader, Dachdecker, Rüstmeister, Schmiede je 1.

Ihren Wohnsitz hatten in Halle nach eingetragenen Adressen 359, Annendorf 2, Altendorf, Augsburg, Annaburg je 1, Ballersa 3, Brundorf, Breiten je 2, Bendorff, Breina, Webersdorf, Bitterfeld, Bitter, Bergwitz je 1, Canena 3, Dilau 4, Dienitz 3, Delitzsch 2, Dorowitz 1, Ennewitz, Eisdorf, Eisleben, Elberstedt, Ermitz je 1, Friedrichswerth 2, Gutenbergs 5, Götting 2, Garsena, Gerstebitz, Gerzleben, Gera, Greppin, Gütters, Goslar je 1, Holzweißig, Jöhndorf je 2, Jolleben, Jorsdorf je 1, Letzin 2, Lößelitz, Landsberg, Langenbogen, Lidorf, Löhitz je 1, Merseburg 3, Mühlen 2, Mönche, Mansfeld, Metzdorf, Mühlhausen je 1, Nietleben 2, Niembsa, Raumburg je 1, Oerndorf 2, Oppin 1, Passendorf 2, Petersdorf 2, Petersdorf, Pfister je 1, Rabenell 2, Rendon, Rehdorf je 1, Sangerhausen 4, Schafstädt, Scheußitz je 2, Schmiedoda, Seefeld, Seelen, Seidenhof, Seißitz, Sennewitz, Schreyitz, Seufden, Schwanitz, Seufden je 1, Seufdenhof 3, Seufden, Seufden, Seufden, Seufden je 1, Seufdenhof 3, Seufden, Seufden, Seufden, Seufden je 1, Seufdenhof 3, Seufden, Seufden, Seufden, Seufden je 1, Seufdenhof 3, Seufden, Seufden, Seufden, Seufden je 1.

Organisierte sind gehalten, bei jedem Besuch das Verbandsbuch vorzulegen. — Das Sekretariat befindet sich

Bara 42-43, Hof II. — Geöffnet vormittags von 10 bis 12 Uhr, nachmittags von 4-8 Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntags geschlossen.

### Wehdenmanns Antwort auf die Polizeizeile.

Obwohl Überbringermeister Staudt seinen Ober-Polizeinspektor Wehdenmann ausdrücklich zu dem Zweck in die Stadtverordnetenversammlung vom 10. Juli mitgebracht hatte, um etwaige falsche Behauptungen zu widerlegen, fand Herr Wehdenmann damals kein arbeitsfähiges Weibchen der Entgegung auf die vorliegende Kritik, die vom Begründer der Polizei-Interpellation an den hiesigen Polizeipräsidenten im allgemeinen und an dem Verhalten des Herrn Wehdenmann im besonderen geübt wurde. Wehdenmann nahm er nach der zweifelhafte Rede seine Akten und ging heim.

Jetzt nach sieben Wochen, scheint er zu empfinden, daß er irgend etwas gegen die Rede tun müsse. Nun er hat etwas getan. Er hat Entsatzung gefordert wegen Verletzung gegen die Rede, die Rede gehalten hat, und gegen Wehdenmann, unter dessen Verantwortung der Bericht über die Rede im Volksblatt erschienen ist. Wodurch er füllt sich Herr Wehdenmann beleidigt? Lediglich durch den einen Satz, an den zahlreichen Polizeibeamten seien die Unterbeamten verhältnismäßig am wenigsten beteiligt; je höher man steige, desto mehr ändere sich das Bild, die meisten Unflimmigkeiten an Herrn Wehdenmann hatten blieben. — Das ist der Sinn des Satzes, durch den Herr Wehdenmann sich beleidigt fühlt und wegen dessen er Entsatzung gefordert hat. Da es sich, falls es zu einer Klage kommen sollte, um Verletzung nach § 138 handelt, so ist die Verletzung nach § 138 nicht gegeben, wenn das Verbot des Wehdenmann nicht genau, das in der Stadtverordneten-Sitzung am 10. Juli im weitem noch nicht als Material zur Verwendung gelangt ist. Liegt ihm daran, sein Verhalten von noch breiter Basis aus der Kritik festzustellen, so soll seinem Egoismus im weitesten Umfang Rechnung getragen werden. Und wenn dabei vermeintlich Tadel aufsteht, so ist's nicht Schuld der Angeklagten.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die erste Auflage (5000 Exemplare) der Broschüre über unsere Polizeibeamtenden zehn Tage nach ihrem Erscheinen vollständig vergriffen gewesen ist, und daß aus dem zweiten Auflage nur noch wenige Exemplare vorhanden sind. Da die Herstellung einer dritten Auflage nicht beabsichtigt ist, muß denen, die sich nach einer der Broschüren verschaffen wollen, deren baldiger Kauf empfohlen werden.

### Vom Züchtigungsrecht in der Volksschule.

Gestern nachmittag kam der Bauarbeiter Rorf auf unsere Redaktion und stellte uns seinen 12 Jahre alten Sohn Hans vor, der wegen eines angeblichen, auerhalb der Schule liegenden Vergehens von dem Lehrer W. H. Koberstein der 15. Klassen-Volksschule (Klasse IV b) auf das schwerste geächtigt worden war. Lediglich auf Grund von Ungehörigkeiten hat es dieser Lehrer für gut befunden, den kleinen Rorf mit einem Stock derartig zu verprügeln, daß fast der ganze Körper blutunterlaufene Streifen aufwies. Der Junge wurde auf der Klinik untersucht und die Diagnose des Arztes lautete: Blutunterlaufene Stellen am Rücken und Oberarm und Gesicht. Wir selbst überzeugten uns von den offensichtlich folgenden Folgen unserer Ansicht nach überhöhter Züchtigung. Hi schon die Brügelung in der Volksschule überhaupt kein Erziehungsmitel ist, so ist es ein schweres Züchtigungsmittel, wie es der Robert in dem kleinen Rorf genommen hat, einfach nicht zu billigen, und im Interesse der Bürgergüter, welche gezeugen ist, ihre Kinder in die Volksschule zu schicken, liegt es, daß hier die Oberbehörde eingreift. Auch Vorkommnisse dieser Art sind solcher Erziehungsmitel nicht spurlos preisgegeben sein.

### „Vornehm“ Journalist.

Obgleich der unglückliche Verbrecher Martin schon lange hinter Gitter und Riegel sitzt und tatsächlich die ganze traurige Affäre bis zur Gerichtsverhandlung für die Zeitmächte erledigt sein dürfte, findet es ein hiesiges „vornehm“ Volksblatt getrost, daß traurige Ereignisse immer von neuem auszu-schlagen und ein Konterfei nebst ausbelebter Biographie in seinen vornehmen Spalten aufzunehmen. Es berichtet über Geburt, Geburtsort, Bildungsgang, Militärdienst usw. und bringt dann ein Bild, wie der Mann vor acht Jahren ausgesehen hat.

Es ist nicht unsere Aufgabe, dem Blatte vorzuschreiben, was es bringen soll oder nicht, aber wenn eine Zeitung mit solcher Großartigkeit auftritt, wie man es gerade bei diesem Blatte gewohnt ist, dann muß es sich auch gefallen lassen, daß dem lebenden Publikum derartige Gesandtschaften, die auf das stilles Empfinden weiter Volksgenossen gereizt einwirken, einmal ad oculos demonstriert.

### Metzweilibel!

Herrn Maschinenfabrikanten Thomann wird von Leuten, die nie zufrieden sind, nachgehakt, er sei kein Arbeiterfreund. Wie gänzlich ungederfertigst solch eine Meinung ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß Herr Th. am Sonnabend sein ganzes Personal auf Gendeln praxte und eine Wasserfahrt unternahm, welcher der Herr Chef in höchstergeiger Person anwohnte. Man gedenke nach der Rabenstein, also man dem Herrn Chef und seiner Familie, wie die „gute“ Preise zu bezahlen weiß, verschiedene Optionen bereite. Es ist doch ersichtlich, wenn den herfürstigen Fetzen auf die Welt mal gezeigt wird, wie schön Kapital und Arbeit mit einander harmonisieren, namentlich dann, wenn die Arbeitnehmer darauf verzichten, in das Arbeitsverhältnis dringezureden.

### Eine für Verkäuferinnen wichtige Entscheidung.

gab das Kaufmannsgericht in Chemnitz. Von einem Handelsmann, dem Inhaber eines Warenhauses, war eine Verkäuferin in den Kaufmannsgericht verklagt worden, weil sie sich im Stadium früher Schwangerschaft befand. Weitere Kränkungen waren noch nicht vorhanden. Das Mädchen beantragte für die vereinbarte einmonatige Kündigungsschuldentschuldigung. Die Beklagte begehrte Abweisung der Klage, da er bei diesem vorzeitigen Zustand das Mädchen im Laden habe nicht mehr beschäftigen können. Das Gericht erkannte aber auf Verurteilung des Beklagten nach dem Antrag der Klägerin und führte in der Urteilsbegründung aus, daß ein geistlicher Grund zur Kündigungslosen Entlassung dem Beklagten nicht zur Seite stehen habe. Selbst wenn äußere Verhältnisse des Aufandes der Klägerin schon vorhanden gewesen wären, hätte das Gericht hierin einen wichtigen, zur Entlassung berechtigenden Grund nicht erblicken können. Dann hätte der Beklagte die Klägerin noch immer im Lager beschäftigen können. Jedemfalls aber sei es eine Härte, ein Mädchen im vierten Monat der Schwangerschaft ohne weiteres auf die Straße zu setzen.

### Au der Saale hellem Strande...

Von Giebelschiffen ist einem bedobten Ruinenbestand war in letzter Zeit wiederholt öffentlich die Rede. Das gibt der Naturhistorischen Zeitschrift *U r g a r t* Veranlassung, näheres über die Burg und ihren gegenwärtigen Zustand mitzuteilen. Neben dem geräumigsten Betriebe der modernen Stadt Halle erhebt sich am Saaleufer ein verlassenes, höher, mächtiger Festung, den die Trümmer von Giebelschiffen seinen Namen geben. Die Stadt zu lagert sich dem prästalt eine ausgedehnte Vorburg vor. Diese Vorburg diente bisher dem Betriebe einer königlichen Domänen, deren Hinterbän in letzter Zeit vom General v. Dagenitz angekauft wurden. Überall an den Ort verbannt

## Die Entthronung der Liebe.

Von Ullrich Braun (Neue Welt).

Wir sehen heute, daß ehedem Hausväter nur zu oft schon mit vollem Bewußtsein das arme Dienstmädchen und die Mägden beneiden, die wenigstens im Lauf einer Stunde etwas von Liebe erlernen. Die einen warten untätig dabei vergebens auf den Mann, die anderen suchen, in der Verwirrung ihrer Sehnsucht zu erliegen. Wie ihn geschiedt mit dem Zeichen des Verweidens an der Natur, die Giebel, Melancholie, Verrenkung, Selbstverleugung, und schließlich jenes traurige Eutrogat: die lesbische Liebe, die sich so erfolgreich verbreitet unter den Einmienen, und gewiß in den weitesten meilen Fällen nicht einer angeborenen konträren Geschlechtsempfindung entpringt. Zahllose mühen ihre junge Liebe unterdrücken, weil der Geschlechte nicht das vorwärtige Giebelkommen hat, weil ihnen die Mittat fehlt, um den standesgemäßen Zusatzt zu schaffen. Oder ein langer Brautstand mit all seinen Entzungen und seiner viel bewunderten feuchten Treue verzehrt ihre Kraft und beirrt den Mann und sie selbst schließlich in das Verleiten.

Es liegt zweifellos ein tiefer Sinn in der mit Verachtung gepaarten Sacherheitlich, der die Vollstimmung die alten Jungfern preisgibt: die intuitive Erkenntnis, daß ein Weib, das seiner Geschlechtsbestimmung nicht folgen konnte, in einem wichtigen Teile ihres Lebens verwickelt muß, brüdt sich darin aus. Ungetreue, wie die Kinder, die den Mägdlein verfallen, ist hier das Verleiten, das sollte ein tragisches Geschick nicht verhehlen sondern heilen.

Vergessen wir doch auch nicht, wenn wir die Leistungen der Geschlechter miteinander vergleichen und der Vergleich fast immer zu ungunsten der Frauen ausfällt, die Ursache auch auf dem einen anderen Gebiete zu suchen als lediglich auf dem der schlechten Erziehung, der geistigen Verarmung; auf dem Gebiete ihres unterdrückten irdischen Lebens nämlich. Die Liebe befeuert den Geist des Mannes, sie erweckt seine Kräfte und fördert sie zu den höchsten Leistungen. Wie viel Leben und Fortschritt gäbe es wohl in der Welt ohne sie? Aber die Frau muß je entweder ganz oder viel zu lange entbehren, wenn sie nicht irgend ein traurige Weibchen, der ihr in der Ehe geboren wird, ihren Durs nur noch brentender macht. Weib, unüberlebbar sind die Opfer der Liebesgierlichkeit; ihrer dunklen Natur stehen in hellem Tagesganz die Opfer der Liebe gegenüber.

Wir haben uns nunmehr, als Ursache der Prostitution die Not zu betrachten, und sind damit gewiss im Recht, mögen auch mit Sonder einmiele Forscher neuerdings wieder auf Grund eines recht unangenehmen Leselichmaterials je mehr auch angenehmen Erleben und aus Leidenschaft erklären wollen. Aber trotzdem wird die sozialen Verhältnisse als die Mägdlein der „Hülsen Liebe“ viel weiter werden betrachten müssen, ist

es doch notwendig, nach einer Richtung hin unsere Theorie zu revidieren, denn es gehört sicher nur zu den Ausnahmefällen, wenn das Mädchen aus Not von Anfang an seinen Leib dem ersten besten ebenlo geschäftsmäßig verkauft wie seine Arbeitskraft. Der erste „Fall“ — auch die schon Besprechung für die Erfüllung ihrer Geschlechtsbestimmung, die doch ein Aufhängen ist — hat überal die notwendigsten, wenn sie der Straße ist fast überall Eingabe der Liebe oder gewalttätige Verführung. Die Not zwingt erst dann zur Prostitution, weil weitere moralische Gesellschaftsordnung vor den Mädchen, die ohne Kirche und Standesamt zu Frauen wurden, die Eltern zu jedem anderen Verstande zulässig und die übrigens noch ihrer Mutter bezahlte, der selben stützigen Erziehung, wie weiblichen Lebens. Nicht sie im Züchtigen, wenn sie liebten, sondern wir, die wir sie zur Eitelkeit verdammen!

Zwischen diesen beiden Frauenmetten stehen die im Hafen der Ehe Gelandeten. Hier einen wir auf, hier ist doch die Liebe nicht enttört, hier findet sie sich in alter Reinheit wieder, hier hat die größte Stillsicht, nur heilenden nicht notwendig gemerkt! Sehen wir näher zu: Die Geschichte leert uns, daß die Ehe in ihren vornehmsten Formen eine Vereinigung von Mann und Weib zu wirtschaftlichen Zwecken vor. Verlangte der Mann danach, Haus und Hof zu gründen, so bedurfte er der Kaufkraft; wollte er Leibeserben für sein Das und Gut, treue Hülfsmittel zu dessen Verteidigung, so brauchte er ein leistungsfähiges Weib. Die Ehe ist also ein Vertrag, der durch die Eitelkeit der Ehe, die Ehe durch die Ehe brüdt sich auf heiliger genue in der Beachtung der Standesunterschiede bei Eheverhandlungen aus; in fürstlichen Häusern kennt man noch heute den Unterschied zwischen der ebenbürtigen und der unebenbürtigen Frau. Und wie wenig Liebe und Ehe im Bedenken im Zusammenhang stehen, beweist die Selbstverleugung, mit der der Giebel die Verleugung seines Geschlechtsbestimmtes bei der Eheliche wude. Das Christentum, das sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen mußte, hat daran nicht allzuviel geändert, auch nicht dadurch, daß es die Ehe zum Sakrament erhob.

Nebes Tier paart sich auf Grund gegenseitiger Anziehungskraft und pflegt sich fort auf Grund einer instinktiven Zucht, wahl der Mensch aber sucht eine „gute Ehe“. Und es ist nicht in erster Linie stützige Vererbung, die ihn dazu antreibt, sondern wirtschaftliche Notwendigkeit. Eine Familie erhalten, kostet Geld, um so mehr Geld, je höher die Stufe der bürgerlichen Existenzleiter ist, auf der der betreffende steht. Darum muß das arme Mädchen mit dem blühenden Körper und den feinsten Anlagen zum Mannesstande, die in der Generation kommen. Und wie viele Frauen hat Verarmung und Fremdschick, gegenseitige Vererbung oder die Heilungsannonce der Ware Weib an den Mann verdrängt. Keine Geschlechtsbestimmung wird hierbei eine Ausnahme, denn auch im Proletariat, wo die Ehe aus Neigung im allgemeinen die häufigste ist, liegt der Mann bei der Brautwahl oft die alte Rechnung mit dem biden

Sparfassenbuch der armen jungen Arbeiterin vor, und das Mädchen ihrerseits legt nach dem Manne mit der höchsten und der gelichsten Stellung aus.

Was aber ist nur zu oft das Schicksal derjenigen, die nur aus Liebe beiraten? Es scheint fast, als würden sie geirrt, wenn sie auf die Liebe gegen die allgemeine Regel verstoßen. Der erste Mann, den sie heiraten, ist der Mann, der sie in der grauen Weisung, bilden in nur zu vielen Eheleuten, die nur auf Liebe ihr Glück glauben bauen zu können, alles aus, was rein, groß und klar in ihnen war. Die Rücksicht auf die Familie macht die Männer zu Greichen, Dünkelhären und Eitelkeitsleuten; sie beiraten ihren Geschlechtsbestimmung, erhebt ihre Ehe, damit ihre stützige Eitelkeit als Staatsbürger, gleichgültig, ob sie als Arbeiter vom Unternehmer, als Schriftsteller vom Publikum und Verleer, als Beamte vom Staat abhängig sind. Die Ehe bildet den Bruch in ihrem Charakter wie in ihrem Dasein.

Und wie viele Liebesgeschichten, die frohlich ausbrechen mit geschwemmten Segel, zerfallen an dem Felsen der Ehe, statt in ihrem Hafen Anker, zu werden! Mit der ganzen unflüchtigen Lebens- und Liebesgeschicht sinkt das Mädchen an das Herz des Mannes, denn die Ehe nur Abschluss des Lebens ist, der von ihr Ruhe erwartet — wahl eine Enttäuschung, wahl eine tägliche Qual für die dürftigen Sinne des Weibes! Oder der Mann sieht in jüngerer Liebe eine reine Abendblume an sein Herz und begegnet der Weite, wenn nicht dem Weiden, als dem Resultat jener widerarrlichen, das sexuelle Leben brandmarktenden Erziehung. Wie oft wandelt sich dann Liebe in Daß und Verachtung oder wendet sich einem andern Gegenstand zu. Zahllos sind die Partikelen der Art, wie die Ehe die Liebe erhebt, denn die Ehe ist eine sonstige Plange, die keine Pflege bedarf, wenn sie gehen soll. Eheleute aber meinen, mit der standesamtlichen Verheiratung in der Hand hielten sie auch die Liebe fest, und gehen sich einander physisch und physisch mehr und mehr in Schlafrock und Pantoffeln. Wo, beim Weide zumal, dem von Giebel und Eitelkeit am meisten bedürftigen Teil des Charakters, der Weiblich nach Trennung einer innerlich ganz getrennten, im besten Fall von der rein physischen Anpassungswohnheit zusammengehefteten Ehe entsteht, wird er durch die Rücksicht auf die Kinder, auf die wirtschaftliche Abhängigkeit, auf die Meinung der Welt, im Keime unterdrückt. Und am Tage dieser Weirter der Ehe spricht dann der Richter der Weirter der Ehe rühmend von der „treuen“ Gattin, dem „treuen“ Gatten!

Wir stehen an einem Wendepunkt in der Geschichte der Liebe. Die Weite unserer Zeit gedenkt an zu gehen, daß ihr Österebild im Staube liegt, und trübtige Töne ertönen, es wieder aufzurichten. Sind wir schon fast genug? Können wir den Pian Jagen entwerfen, nach dem ein neues Geschlecht ihm neuen Tempel zu bauen vermag?



Ministerrat Wenzel sollte wirklich dafür sorgen, daß solche alte naturgemäß unethische Leute nicht zu solch gefährlicher Arbeit verwendet werden.

**Polio, 21. August.** Der Einbrecher Trautermann, welcher in der Weimarer Gegend in der letzten Zeit größere Diebstähle vollzogen, wurde am Sonntag im Schmiedehof verhaftet. Von dem Gelde — bei dem letzten Raub hatte er 1200 M. erbeutet — war nichts mehr vorhanden.

**Wanzenburg, 21. August.** Selbstmord. In einem Anfälle von Schwermut schritt sich am Sonnabend früh eine Frau in Köthen, welche sich behauptete bei einer Familie in der Heilstrasse anzukommen, mit einer Schere die Pulsadern durch und stürzte sich dann aus einem Fenster des Hauses auf den Hof wo sie tot liegen blieb.

**Einbach bei Wibra, 21. August.** Veltchinniger Radfahrer. Recht folgenreicher war eine Radfahrt für den 25-jährigen Landwirtshilfenarbeiter Boigt von hier. Von dem selbe heimkehrend fuhr er vor einigen Tagen (Waldsee) beim Veltchinniger drehte sich das Vorderrad zur Seite und die W. die Lenkstange wieder fallen konnte, stürzte er mit Wucht gegen einen Baum. Die Lenkstange bohrte sich ihm in die Seite, wobei er einen Rippen- und Beckenbruch erlitt. Die Verletzungen waren so gefährlich, daß er schnellstens in die Klinik nach Halle befördert werden mußte.

**Wethen (bei Jena), 21. Aug.** Den eigenen Sohn erodet. Hier hat der Landwirt Ullrich gestern Abend nach kurzem Streite seinen eigenen Soben erdrosselt. Der Getötete war 20 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

### Aus dem Beiß-Weißensfelder Braunkohlenrevier

wird uns geschrieben: In letzter Zeit häufen sich die Klagen der auf Grube Gute Hoffnung bei Gröben beschäftigten Arbeiter. So beträgt schon den ganzen Sommer hindurch die unterirdische Arbeitszeit 11 Stunden! Infolge der niedrigen Löhne (die Leute bringen es auf höchstens 3.40—3.80 M.), sowie des Schiffschiffes von ganzen 3 M. für Grubenarbeit, sind die Leute zur Unzufriedenheit geradezu gezwungen, wenn sie auch nur halbwegs leben wollen. Die gedrückten Löhne setzen man auf Konto des noch einigen Jahren angelegten Betriebsführers Hoff. Hoffen läßt die Behandlung alles zu wünschen übrig. Dazu kommt, daß die Grube nur Kohlenbrennerei hat, die Leute folglich nur im Sommer voll beschäftigt kann. Im Winter werden dann über Tage nur acht Stunden gearbeitet und sind 2000 von 10—13 M. pro Woche keine Seltenheit.

Die „Aubezeitung“ des Werkes wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß für die 36 Mann starke Belegschaft nur eine einzige Brause vorhanden ist! Soffentlich nimmt eine vererbliche Vergiftung aus diesen Betrieb einmal etwas unter die Lupe!

### Gemeindezeitung.

**Kommunale Praxis.** Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Herausgeber: Dr. Albert Siedel in Berlin. In ihrer neuesten Nummer wiederholt die Kommunale Praxis ihre dringende Mahnung an die Gemeindeverwaltungen, die Frage der Fleischversorgung ihrer Anwohnerfamilien zu zugehen. Bei der unersetzten Haltung der preussischen Regierung unter Bobbelski, die für die anderen Bundesstaaten maßgebend ist, bleibt einer gewissenhaften Gemeindeverwaltung nichts anderes übrig, als idelmäßig mit direkter Hilfe einzugreifen; neben der sofortigen Aufhebung aller städtischen Aufschläge auf Lebensmittel kommen dafür noch eine Reihe anderer Maßnahmen in Betracht, über die der erwähnte Artikel handelt. — In einer trefflichen Darstellung beschäftigt sich die Nummer mit den Arbeiterausstellungen der Stadt Berlin, auch zu einem „Mittelsblatt“ freimärkiger kommunaler Sozialpolitik! Wichtigkeit, wie immer, ist auch der Notizen teil vorliegende Nummer. — Probeheft der Bodenreform sind vom Verlage der kommunalen Praxis in Berlin W 15 stets kostenlos zu beziehen.

### Parteinachrichten.

— **Der politische Massenstreik** bildete das Thema, über welches die Bremer organisierten Parteigenossen in drei außerordentlich gut besuchten Versammlungen diskutierten. Redakteur H. Schulz hielt das Referat, er sprach sich für den politischen Massenstreik, als einer wertvollen Ergänzung der proletarischen Kampfmittel, aus und empfahl folgende Resolution zur Annahme:

Die Verammlung sieht in dem politischen Massenstreik eine wertvolle und in bestimmten Situationen notwendige Ergänzung der sonstigen Kampfmittel des Proletariats. Die bisherigen Mittel der Arbeiterkämpfe, die politische und gewerkschaftliche Organisation und Agitation, Boykottmaßnahmen etc., werden aber nicht ausreichen, um die notwendige Vorbereitung zu dem Gelingen des eventuellen Massenstreiks. Die Verammlung hält es für notwendig, daß die Parteigenossen sich durch das Studium der Frage des Massenstreiks mit seinem Wesen und seinen Vorbereitungen vertraut machen.

Nach einer eingehenden Diskussion, in der nur ein Gegner des Massenstreiks das Wort nahm, und im letzten nur Anhänger des politischen Massenstreiks sprachen, wurde die vorstehende Resolution mit übergroßer Majorität angenommen.

— **Grüne Jungen!** Das freie Junge des Dahn-Kantons Freese von der Partei der grünen Jungen wird abernals wieder durch eine Statistik, die der Kreisbauverein Straußfurt aufgefunden hat. Sie erstreckt sich auf 1181 Genossen, deren 100 sind verheiratet, 15 verwitwet und nur 104 ledig. Interessant ist an dieser Statistik noch folgendes: 593 Mitglieder sind gewerkschaftlich organisiert, 1018 sind Abnehmer der Märkischen Volksstimme, 794 haben das Gemeindevortrecht, das an keinen Genossenschaft und in Fort und in dem Städtchen Gassen von der Zahlung einer jährlichen Mark betragenden Bürgerrechtsgebühr abhängig ist. Die 1181 Genossen zahlen vierteljährlich zusammen 5595.10 M. Gemeinde und Staatssteuer. 517, also über die Hälfte aller Verheirateten müssen ihre Frau zur Arbeit gehen lassen. Die Verheirateten und Witwer haben zusammen 2096 Kinder zu ernähren.

### Gewerkschaftliches.

**Zum Kampfe im schweizerwäldischen Baugeverbe.** In Rom haben 700 bei der Baufirma Müller beschäftigte Arbeiter die Kündigung eingereicht, weil die Firma die Lohn-erhöhung von 80 auf 55 Pf. nicht bewilligen wollte. — In Krefeld befinden bekanntlich seit mehreren Jahren die Arbeiter im Baugeverbe. Verhandlungen über Entfristung eines Tariffs waren resultatlos verlaufen, und verhängten nach Abbruch der Verhandlungen die Arbeiter über eine Anzahl Unternehmer die Sprengung. Die Unternehmer versuchten nun

alles, um Streikbrecher zu gewinnen, und hatten auch schon 50 Italiener dort. Vor Beginn der Arbeit erklärten dieselben aber, daß sie den Lohn haben wollen, den die Streikenden fordern; es fanden Auseinandersetzungen statt und die Folge war, daß die Polizeiverwaltung in Krefeld die Italiener auf Grund der neuesten Verfügung des Düsseldorfiger Regierungspräsidenten über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter ausgewiesen hat. Der Streik stellt infolge günstig für die Arbeiter, als mehrere große städtische und förtalliche Bauten in Angriff genommen worden sind, die zu einem bestimmten Termin fertig sein müssen.

Die zur Beilegung der Streitigkeiten im Baugeverbe angelegte Konferenz ist von dem Vorsitzenden auf Mittwoch einberufen worden. Die Geheer-Kommission erklärt, von der Forderung einer sofortigen Vorkörperung nicht abgehen zu können.

Über den Friedensschluß im Mönchener Baugeverbe haben wir schon berichtet. Für die Wünsche der Mönchener Gewerkschaftsbewegung bedeutet der Ausgang des Kampfes ein Ereignis. Die Bauarbeiter Mönchens können mit dem Verlaufe der Ausprägung vollaus zufrieden sein. An schmerzlichen harten Kämpfe haben sie mannhaft den frechen Angriff auf das Koalitionsrecht abgelehnt, sie blieben während dieses langen Kampfes strenge Disziplin; kein einziger wurde mankeltüchtig oder treubruchig. Geschlossen, wie sie am 23. Juni auf das Plakat geworfen wurden, so einmütig kämpften sie und so werden sie am Mittwoch wieder gemeinsam in ihre Baustellen zurückzukehren. Haben sie auch nicht in der Lohnfrage das erreicht, was sie sich zum Ziele setzten, so haben sie doch einen Erfolg, der alle von dem Einigungsamt getroffenen Vereinbarungen aufhebt: sie haben den Arbeitgeber-Verband für Mönchen und Umgebung von seinem chronischen Ausprägungsführer ein für allemal geteilt!

**Die Elektroarbeiter von Hamburg** und Umgegend beschloffen in einer öffentlichen Versammlung, am 28. August in den nächsten zu treten, falls bis dahin ihre Forderungen, einen Stundenlohn von 56 Pf. und neunstündige Arbeitszeit nicht bewilligt worden sind.

**Polzarbeiterstreik in Köln.** Der am Montag morgen ausgebrochene partielle Schreinerstreik hat bis nachmittags bereits eine derartige Ausdehnung genommen, daß die Zahl der Ausständigen auf über 800 stieg.

**Die streikenden Lederarbeiter in Zimenau** hatten beim Bürgermeister den Antrag, eine Sitzung des Einigungsamtes einzuberufen, um mit der Firma Schreyer zu einer Verständigung zu gelangen. Die Sitzung verlief resultatlos. Ein „allgemeiner Streik“ wurde für alle und an der Schiffsahrt und im Schiffbau beschäftigten Arbeiter“ soll, um allen interessierten Verbänden die Möglichkeit der Teilnahme zu gewähren, im März oder April 1906 in Berlin stattfinden.

### Volkswirtschaftliches.

**Die statistische Untersuchung über die Lebenshaltung gewerblicher Arbeiter**, die das statistische Amt der Stadt Berlin kürzlich veröffentlicht hat, verdient die volle Aufmerksamkeit der Arbeiterorganisationen schon aus dem Grunde, weil die Art der Aufnahme in mancher Beziehung für ähnliche Untersuchungen nachahmenswert ist. Es sei vor allem auf die Einteilung der Ausgaben hingewiesen. Die statistische Amt unterteilt sechs Hauptgruppen: 1. existenznotwendige Ausgaben, zu denen die für Miete, Heizung und Beleuchtung, die für Bekleidung, die für Nahrung einschließlich der Spirituosen, die für Essen im Wirtshaus, die für Handwerksgerät und endlich die für Straßenbahn, Stadtbahn, Omnibus z. c. gerechnet sind; 2. geistlich pflichtmäßige Ausgaben (Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung, Steuern, Schulgeld und Schulbedarf); 3. Ausgaben zur Verfrachtung der körperlichen und geistigen Bedürfnisse nach Erholung (für Wäber, Trinken im Wirtshaus, Bräunnen und Wäber, Zigaretten und Tabak, Feiern, Ausflüge, Vergnügungen); 4. freiwillige Beiträge (Krankenversicherungs- und Arbeitsstätten); 5. sonstige regelmäßige Ausgaben; 6. außerordentliche Ausgaben (für Arzt, Medizin und Kranfheil, Möbel und Linzug z. c., Dekung und Verringerung der Schulden. Vergleichen mit die 908 Ausgabenbudgets nach dieser Einteilung, so ergibt sich, daß von je 1000 Tellen Ausgaben auf die einzelnen sechs Hauptgruppen entfallen im

	Minimum	Maximum	Durchsch.
1. Existenznotwendige Ausgaben	763.3	853.2	803.3
2. Geistl. pflichtmäßige Ausgaben	29.3	37.9	34.3
3. Freizeite u. f. Erholg.	61.4	127.9	85.7
4. Freiwillig. Beitr.	19.1	20.0	25.4
5. Sonstige regelmäßige Ausgaben	6.1	10.6	8.8
6. Außerordentliche Ausgaben	20.8	42.9	32.5

Die Hauptposten in der ersten Gruppe der Ausgaben erfordern die Nahrungsmittel im Minimum mit 411.5 Tellen und mit 572 im Maximum. Dann folgen die Ausgaben für Verfrachtung des Wohnungsbedürfnisses und an dritter Stelle die Bekleidungslosten.

**Zunahme der Frauennarbeit.** Auf den obersteilenden Vergleichen werden immer noch wichtige Arbeitskräfte beschäftigt, obwohl diese Arbeit schon wiederholt als gesundheitsgefährlich für den weiblichen Organismus bezeichnet worden ist. Die Zahl der Arbeiterinnen zeigt noch einmal eine rückgängige Bewegung, sondern gegen 1900 und 1901 eine Zunahme. Während die Zahl der Arbeiterinnen über 21 Jahre etwas zurückgegangen ist, zeigt die Zahl der zwischen 16 und 21 Jahren stehenden Arbeiterinnen eine besorgende Vermehrung. Auch die Verwendung von jungen Leuten zwischen 14 und 16 Jahren zeigt gegen 1900 ein Wachstum. Es betrug nämlich in den Jahren 1900 bis 1903 die Zahl der auf den obersteilenden Vergleichen und Aufbereitungsanstalten beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre 1900 1901 1902 1903 a) 16 bis 21 Jahre 3168 3350 3548 b) über 21 Jahre 4004 3989 3909 Jungen Leuten von 14 bis 16 Jahren a) männlich 2102 2571 2842 b) weiblich 384 536 483

Es ist also eine Vermehrung gerade der jüngsten und schwächlichen und darum auch billigen Arbeitskräfte, soweit Arbeiterinnen und junge Leute in Frage kommen, gegen 1900 zu konstatieren.

### Gerichtsfall.

#### Serien-Straitammer.

Vorstand: Landgerichts-Direktor Reuter; Anführer: Meißner Vogt.

**Diebstahl, Schererei und Unterschlagung.** Seit Jahr und Tag wurden der Firma Otto Schulz, Hemb., Wägen- und Schützenradel (Magdeburgerstr.), eine große Menge Waren, wie: Stoffe, Denden, Schürzen, Milken, Unterwäsche, Strümpfen zc., entwendet. Durch Recherchen kam heraus, daß die beschriebenen Diebstähle an den Arbeiterin hat beteiligt waren. So kam es denn, daß die betreffende Aufschneiderin

Hilse Kuesthammer geb. Schwärze zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nachdem betreten 7 Personen die Anklagebank, und zwar: die 17jährige Aufschneiderin Martha Berger, die Näherin Luise Grunert, deren Mutter Luise Grunert, die 17jährige Näherin Hermine Wante, deren Schwester Frida Wante, die Mutter der letzteren, gene, Annale Wante und die Mutter der ersten, Luise Grunert. Die Näherin hatten aus dem Geschäft allerhand Sachen mitgenommen, Luise Grunert hatte dabei ihrer Mutter, und Hermine Wante gleichfalls ihrer Mutter bzw. ihrer Schwester Sachen davon gegeben. Frau Weider hatte nur von einigen Stoffen, die ihr infolge der Heimarbeit anvertraut waren, einige Kleiderstücke behalten, die sie nur noch in der Wohnung angesetzt. Sämtliche Angeklagte sind bisher unerschuldet und teils gefänglich. Wie die Näherinnen zu den Zeiten gekommen sind, dürfte erklärlich erscheinen; bekanntlich werden Sondernäherinnen so schlecht bezahlt. Der Staatsanwalt beantragte gegen jedes Angeklagte Gefängnisstrafen von 1 Woche bis zu 3 Monaten, gegen die Mutter von Luise Grunert und Luise Grunert 1½ Monate auf 4 Wochen, gegen Luise Grunert (Tochter) 6 Wochen, gegen deren Mutter 1 Woche, gegen Hermine und Frida Wante je 2 Wochen, gegen deren Mutter 1 Woche Gefängnis und gegen Frau Weider 12 M. Geldstrafe zu 4 Tage Gefängnis. Bei Martha Berger und Luise Grunert wurde mit Rücksicht auf das jugendliche Alter auf bedingte Verurteilung erkannt.

**Unter verschlossenen Türen** wurde verhandelt gegen den Arbeiter Karl Felix von hier, der beschuldigt war, mit seinen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis, von welcher Strafe 1 Monat auf die erlittene Haft in Anrechnung gezogen wurde.

**Lehmann und die Gerros.** Der Tischler Fritz Lehmann von hier, geboren in Brandenburg, der daher belächelt ist, daß er in Restaurants häufig reich hübsche Geister“ erjählt, tauchte Anfang Juni in Witterfeld auf, wo er in einem Restaurant bis in später Nachtstunden seine Erlebnisse in Schilderung als „Kontennotizen“ und „Derechtheimkehrer“ schilderte. Obwohl der Mann Afrika nicht gesehen hat, machte er ein „Geister“ behauptete, er habe einen „Strich“ von ihrem Strich in Afrika“. Der Musikdirektor, dem er sagte, wie er zwei Schiffe durch den Arm erhalten hat, identisch mit 60 Pf. der Unteroffizier und der Politist, der selbst in Afrika gewesen ist und sich deshalb für „Lehmann“ gehalten, gab ihm vor zu sehen. Im Zuge darauf ging Lehmann zu dem Rechtsanwalts Kleinau in Witterfeld und bot Bücher zum Kauf an. Nachdem er abgewiesen, begab er sich unbemerkt in Kleinans Bureau und nahm dort vier Geisterbücher. Als ihn später dabei Kleinans Frau erwischt, bot der Mensch die Bücher, die er zuvor in Kleinans Bureau gekauft, zum Kauf an. Als dann der Herr Anwalt dazu kam, war Lehmann „geliefert“, und der Politist, dem er abends zuvor seine „Derechtheimkehrer“ erzählt hatte, nahm ihn fest. Vor dem hatte er sich einmal als „Machinerie-Ankäufer“, als „Hundelbatter“ und als „Polizeikommissar“ vorgestellt. Einmal in Krefeld hat er sich als „Hilfsmann“ eines „Bierbrauers“ und einem „Selbsterbe“ von etwa 35 M. durch Lehmann, der sonst kein über Mensch ist, und unter eigener Gefahr schon mehrere Menschen getretet hat, vor in Haft, wegen Diebstahls, Betrug und Unterschlagung angeklagt, und wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Schöffengericht.

Halle, 21. August 1905.

**Klein Chronik.** Durch Gejang wollte der Schömb Felix eines Abends mehrere Gäste in einer Wirtschaft erfreuen. Als er seinen Hut hinsetzt und für seine „Leitungen“ um eine Pfeife nach fragt, muß man ihm sofort einen Zigarren geben, wie er angerichtet. Er leitete einen hingerührten Politisten Witterfeld und wurde deshalb mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. — Wegen Diebstahls wurde der Arbeiter Paul Eggeling aus der Haft vorgeführt und beschuldigt, an drei Stellen verschiedene Kleinteile, Schmuggelgüter zc., entwendet zu haben. Er wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. — 3 u n r W o c h e n O f f t verurteilt wurde der Arbeiter Wegel, der eines Tages auf dem Schlämm gebettet hatte. Von der Ueberzeugung, an die Landespolizeibehörde wurde Abstand genommen. — Als unzuverlässiger Lehmann an erweislich der Einbrucharbeiter Schwärze, der angeklagt ist, weil er für seine „Leitungen“ um eine Pfeife nach fragt, er behauptet eine monatliche Rente von 7.5 M. und behauptet, diese keine Frau wiederholt angeboten zu haben. Als die Frau dies vor Gericht in Worte faßt, verteidigt sich der Angeklagte, der pro Tag noch über 3 M. verdient, seinen Kindern aber nichts abgibt, auf der frivolen Behauptung, er habe seiner Frau nur deshalb nichts gegeben, weil diese mit andern Männern gekampt hätte. Schwärze wurde zu 10 M. Geldstrafe verurteilt.

### Versammlungsberichte.

**Reinigung der Schneider.** Eine von der Vereinigung der Schneider einberufene öffentliche Versammlung tagte am Freitag Abend im Weiden Hof, Halle, zu dem Zweck, das Defizit hierzu abzumachen. Verschiebe führte in seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrag etwa folgendes aus: Der Gedanke der Erchtigung von Produktiv- und Konsumgenossenschaften ist nicht neu sondern schon vor 100 Jahren in Frankreich in die Welt eingewirkt worden. In diesen Lande seien die von Arbeiter zur Lösung ihrer wirtschaftlichen Lage gegründeten Genossenschaften von der Regierung moralisch und materiell unterstützt worden, so beispielsweise im Jahre 1848, wo durch ein Dekret der Regierung den Genossenschaften drei Millionen Franzos zur Verfügung gestellt wurden und auch im Jahre 1881 wurde die Summe von 730 000 Franzos. Auch deshalb habe bekanntlich bekannt, daß die Regierung 100 Millionen Franc zur Verfügung stelle, um die zu gründenden Genossenschaften damit fruchtig zu unterstützen. Doch sei die Staatshilfe nicht das Ziel dessen, was durch die Genossenschaften erreicht würde, und habe sich als nicht praktisch erwiesen. Als dieses Mittel zur Besserung habe sich immer noch die Selbsthilfe der Arbeiter erwiesen. Wenn man auch befragt durch die feierliche Reduzierung des Staatshilfen in Frankreich, dann alle ungenügenden Erfahrungen mit den Genossenschafts-Gründungen gemacht seien, so sei dies immerhin doch kein Grund, allen dertartigen Gründungen von vornherein ablehnend gegenüber zu stehen. Kaufschäftlich bei der Gründung einer Schneider-Produktivgenossenschaft seien die Bedingungen, die mit dem Staatshilfen nicht konkurrenzfähig sein sollten, daß die Schneider noch kein Fabrikbetrieb sei und in absehbarer Zeit auch wohl nicht werde. Auch könne durch Gründungen von Genossenschaften den Forderungen der Genossenschaften ein starker Nachdruck gegeben werden, um Hand in Hand mit den Genossenschaften bessere Lebens- und Existenzbedingungen für die Arbeiter zu schaffen. Die Genossenschaften allein nicht fruchtig genug seien, selbst wenn sie ziemlich fruchtig wären. In der Diskussion traten die Genossen Wagner und Ritter dem entgegen und warnten davor, den Produktiv-Genossenschaften allzu viel auszutragen. Sie seien auch nicht imstande, bessere Zustände zu schaffen, auch sei der Gedanke, die Arbeiter zu veranlassen, die Genossenschafts-Genossenschaft immer genügend Kapital zu beschaffen, ein Quasipapier für das Wesen solcher Genossenschaften sei, auch

der vielen kleinen Handwerker, deren Existenz dadurch bedroht werde, sei zu geben. Ihnen wurde von den Genossen Kreidmayer, Müller, Beyer, Studt und Kung erwidert, daß zu Befürchtungen kein Anlass vorliege, vielmehr könnten bei einem Willen alle Hoffnungen sehr gut erfüllt werden. Es sollte aber organisiert werden, um die Interessen der Arbeiter, denn in den Genossenschaften wurden nennigste die Forderungen der Arbeiter erfüllt. Die kleinen Genossen würden so wie so durch das Sozialkapital nach und nach vernichtet, könnten dann aber in den Genossenschaften ihr Brot finden. Dem nächsten Sitzung dann vor eine Kommission zu wählen, welche zu dem Zweck zu bilden, um die Interessen der konstituierenden Generalversammlung einzubringen. In die Kommission wurden gemäß die Genossen Kreidmayer, Beyer, Schmedler, Kung und Saar. Hierauf erfolgte um 1 1/2 Uhr Schluß der anregend verlaufenen Versammlung.

**Formen, Kennzeichen und Gliederarbeiter. Halle.** Eine überflüssige Veranlassung der Formen, Kennzeichen und Gliederarbeiter von Halle fand am Sonnabend, den 12. dieses Monats, in Köppchen Restaurant statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Was sollen sich die Formen und Gliederarbeiter von Halle zur Unterstützung eines „Kampfes“ ergreifen? Rouge O s h e i m e r das Wort: In einem einführenden Vortrage beleuchtete er dieses Thema in erschöpfender Weise. In der daran anschließenden Diskussion wurden zahlreiche unangenehme Zustände in Köppchen Restaurant hervorgehoben, die dem vorberührenden das Empfinden, daß die hohe Zeit sei, auch in Halle dahin zu wirken, bessere Verhältnisse zu schaffen. Auf Grund einer über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von allen Gliederarbeitern aufgenommenen Statistik beizugehen vor einen genauen Lieberroll auf der ganzen Linie. Dieses ist für die kommende Bewegung das große Ziel, um eine Vereinigung mit allen Mitteln durchzuführen. Ein Aufruf zum Bestehen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, umgehend hierzu Schritte zu tun. 2. Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Otheimer voll und ganz einverstanden und betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, nicht zu ruhen und nicht, bis auch der letzte der in den hiesigen Gliederarbeitern tätigen Kollegen dem Metallarbeiter-Verband beigetreten. — Nach einer allseitig gut geheißenen Anrede, beendigt wieder eine öffentliche Veranlassung einzuwirken, erfolgte Schluß der Sitzung.

In dem Bericht vom 7. August „Metallarbeiter, Halle“ ist ein kleiner Fehler unterlaufen. Es muß heißen statt Zoologischer Garten Zoologisches Institut.

**Solgarbeiter. Halle.** In der letzten Mitglieder-Versammlung, in welcher Kollege B a u e r s Maadrede über Einführung der Zeitscheine, gut, er einen kurzen Lieberroll, welchen die Zeitscheine haben. Am großen und ganzen haben die Teilnehmer immer mehr Interesse daran, Zeitscheine abzuschließen, damit sie sich die Konkurrenz von den kleinen Orten, in welchen bekanntlich die Arbeitszeit länger und die Löhne niedriger sind, von Halle halten können, während der Arbeiter nun in der schlechten Konjunktur das Wort hat, wenn die Zeitscheine in jeder Hinsicht hin ungenutzbar werden, was jedoch in der Regel noch nicht einmal in der guten Konjunktur geschieht, viel weniger in der schlechten. In den meisten Fällen sind Zeitscheine, wenn sie nicht günstig zum Abschluss gebracht sind, in der guten Konjunktur den Arbeitern sehr im Wege, ebenfalls weil der einige Freie zusätzlich Kapital und durch aktives Handeln zu vergrößern. Die Zeitscheine bewegung wurde noch nicht abgeschlossen. 9 Zeitscheine im Austausch stehen und das die Lage für uns als ziemlich günstig bezeichnet werden kann. Die Firma Reinecke und Andag sucht in allen kleinen Zeitungen der Provinz Mitglieder, jedoch ist dies allgemein meist verlorene Nadelstiche. Unter anderem ist dann noch zu hoffen, daß der wünschenswerte Erfolg durch die Zeitscheine, die am 2. und 3. d. M. erfüllt wird, und daß jeder Arbeiter, welcher in Arbeit steht, 50 Pf. pro Woche zur weiteren Unterstützung der Streikenden zu zahlen hat. (Sieg. 17. 8.)

**Maasfabriker, Göttingen.** Am 14. August fand nach langer Zeit wieder einmal eine Versammlung statt, die leider schlecht besucht war. Trotz reger Agitation waren nur wenige Kollegen erschienen. Kollege A b e s s Halle führte den Vortrage vor, worin die Zeitscheine in Göttingen fast ausschließlich immer mehr nachrückten gingen, wie unter sonstigen Arbeitsbedingungen zu viele Mühsal aufweisen. Er wies nach, was unter Verband seit Gründung desselben geleistet hat und wie viele Tausende Kollegen durch ihre Zugehörigkeit zum Verband ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessert hätten. Ein anwesender Genosse kritisierte das Verhalten der Gewerkschaft beim Zeitscheinvertrag, welche Zeitscheinverträge (Namen) verzeichnen für einen Stundenlohn von 30 Pf. Das Verhalten derselben wurde von der Versammlung gemißbilligt. Die Zeitscheine der Firma Wüstenhof stehen bekanntlich seit 8 Tagen im Streik. Zum Schluß wurden die Kollegen aufgefordert, trotz reger für den Verband zu agitieren und immer mehr Mitglieder einzubringen, um die Zeitscheine einmal bessere Zustände einzutreten. Es ließen sich vier Kollegen in den Verband aufnehmen.

### Ans dem Reich.

**Berlin. St. Dureaustratus.** Ein empörender Vorfall wird aus Kaputt berichtet. Dort lag fünf Tage lang am Havel-Ufer unberührt die Leiche des Schiffsers Robert Wette, der sich in zeitiger Umkleung in das Wasser gestürzt hatte und ertrunken war. Die Leiche des Wette, an der die Leiche anknüpfte, geht zum Seemannsclub, das angrenzende Land zum Amtsgericht. Es ergab sich, daß die Leiche die Frage, ob das Verderbliche des Wette, das Polizeiamtsgericht für die Leichenschau aufzuheben sei, und bis diese gelöst war, lag die Leiche im Freien und verrotzte bei der Luftzutritt einen so üblen Verwesungsgeruch, daß die in der Nähe beim Bau der Eisenbahnbrücke über das Kanalar-Gebäude tätigen Arbeiter sich weigerten, weiter zu arbeiten. Daß der Bureaustatismus scheinbar langsam arbeitet, ist ja ausreichend bekannt, aber in diesem Fall handelt es sich geradezu um eine strafwürdige Leichenschändung.

**Detmold.** Der frühere Direktor des Festung-Theaters in Berlin, Otto Neumann-Dorfer, verunglückte bei einer Motorboot-Fahrt. Er brach ein Bein und mehrere Rippen. Das Unheil erfolgte dadurch, daß er Versteige bei einer Jagartour gerade einen Abhang hinab fuhr.

**Wiesbaden.** Ein Automobil fuhr am Sonntag in eine Schaar Auszügler und löstete eine Lame.

### Vermischtes.

**Georg Meißner.** Der bekannte hessische Dichter und Dramaturg Georg Meißner ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag gestorben. Meißner wurde am 26. Oktober 1849 in Bremen geboren. Er machte das juristische Studium und schied sich hierauf von der Universität zu Würzburg. Er lebte in Berlin und Leipzig. Zunächst widmete sich der deutschen Literatur. In Leipzig gewann er Bekanntschaft zum Theater, und zu dem ganzen geistigen Apparat, die ihm hernach bei seinen dramatischen Arbeiten zu wertvoll werden sollten. Nach der Universitätszeit war er eine Zeitlang Konsistorial- und Advokat in Berlin, 1876 ließ er sich in Bremen als Rechtsanwalt nieder,

doch ergriff er 1879 die Gelegenheit der Salzung der Stelle eines Stadtbibliothekars, um sich um diese ihm viel sympathischere Stellung zu bewerben. Der Senat übertrug sie ihm, und mehr als ein Vierteljahrhundert hat er sie beinhalten. Seine Dramen entfalteten sich fröhlicher Zeit, teils der Bühnenarbeit. In sie schloßen sich Texte für musikalische Kompositionen (Opern und Kantaten), auch für den Musikanten „Christus“; ferner mehrere Bände Novellen und ein Band lyrischer Gedichte. Seine Dramaturgie des Schauspielers erschien bereits in sechs Auflagen, die der Oper in zwei Auflagen.

Vor einigen Jahren erlitt Meißner in Göttingen einen heftigen Schlaganfall, das erste Zeichen der Krankheit, der er langsam erlag. Ein ihm schweres funktionelles Nervenleiden gerieterte allmählich die körperlichen Kräfte des sonst noch so leistungsfähigen Mannes. Auf keinen Geist wirkte sie nur insofern nachteilig ein, als sie ihn zeitlich niederdrückte und sein Erinnerungsvermögen schwächte. In einem Epigramm hat er bestimmt, daß sein Vermögen verbrannt werden sollte.

Duldbar war eine lange Reihe von Jahren hindurch möglicherweise in künstlerischen, besonders im literarischen Leben. Er hat diese Zeit reichlich genutzt, um das von ihm bis zuletzt behagte moderne Leben in Literatur und Kunst darzubehalten. Auf die Dauer hat ihm dieses Bemühen nicht genügt. Er wurde literarisch und literarisch tätig, ging es reichlich herab, er war vor allem leidenschaftliche Liebe in literarischer Beziehung schon beinahe so gut wie erloschen.

**Eisenbahnunfall.** Infolge falscher Weichenstellung entgleiste auf dem Bahnhofs Schlußbahn (Wohnen) ein Personenzug. Sechs Waggons wurden aus der Schiene gedrückt und wurden teilweise zerstört und leicht verletzt. Der diensthabende Beamte erlitt sich leicht verletzt.

### Staatszoologie.

Recht bedenklich ist es, wenn wir lesen, wie trotz aller Fleischsalami die in dem Andurriererevier von Schloßen für die Weisheit in Ehren steht. Andererseits kann es nicht recht erwidern, daß als Behälter der Weisheit, die in vielen Räten, Schulgen und Gendarmen etwas auf des Weisens Höhe fan. Warum ist denn, möchten wir bemerken, das Getier so ungleich ausgereift? Warum fehlt es in Zeichnungen an Ferkeln, während es im Weidenland vielerlei? (Simplicissimus)

### Literatur.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber Dr. Heinrich Brant und Vln Brant, ist heuer das 21. Heft erschienen, das folgende Inhalt hat: Glosse: Die Gunnen. — Das Volk des Demokraten. — Wohnungsfrage. — Ernst Deinhart: Die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung. — R. Strelhoff: „Lamianopolis“. — Eduard Dörm: Sozialdemokratische Briefe über Vaterlandsliebe. — Guido Müllers: Die Sozialbildungswesen in Wien. — Das Oberer: Der Prozeß Murr. — Luigi Capanna: Das Schweigen.

**Georg Gapon: Sendbriefe** an das russische Volk. Verlag von Georg Meißner. Preis 50 Pf. In Hunderttausenden von Exemplaren ist das Sendbriefe Gapon unter der russischen Sozialdemokratie. Jetzt liegt es auch in deutscher Sprache vor. Wir haben unter Verlesen in der Unterhaltungsbeilage einige Proben aus dem Sendbriefen mitgeteilt.

Geistig, wie man sich zu den politischen Anschauungen stellt, die in dem Schreiben Gapons zum Ausdruck kommen, diese Anschauungen sind in jedem Fall eines der interessantesten historischen Dokumente der heutigen russischen Freiheitsbewegung. Gapon vertritt den Standpunkt des heutigen demokratischen christlichen Sozialismus in Rußland, und seine Überzeugungen werden vorgetragen mit seltener Kraft in volkstümlicher Sprache. Vor allem ist es dem Verleger darum zu tun, daß die antimilitarischen Anschauungen, mit deren Hilfe die Revolution der Welt ist, die größte her freireichliche Bewegung zu zerstreuen, und mit einsehender Worten weist er auf den die Rächlichkeit vererbenden Christus, dessen Namen die zu Unrecht tragen, die sich zu Erzeilen gegen die Andersgläubigen aufreizen lassen. Christ und Jude sollen sich die Hand reichen und gemeinsam das drückende Joch des Jantismus zerbrechen.

### Letzte Nachrichten.

#### Revolution in Rußland.

**Petersburg, 22. August.** Die Eröffnung der Reichsduma wird im Februar in Gegenwart des Zarenthums, der Minister und des diplomatischen Korps stattfinden. Zwei Wochen vor der Eröffnung werden die Mandate der Abgeordneten geprüft werden. Für die ersten Sitzungen ist die Vorlage über Reform der Kommunal-Verwaltung vorgezogen. Wäsdann sollen die Berichte der Minister und Interpellationen der Abgeordneten entgegengenommen werden.

**Odesa, 21. August.** Unter der hiesigen Arbeiterchaft herrscht wegen der Wohlgenur zur Reichsduma große Unzufriedenheit. Die Arbeiter fordern durch Flugblätter auf, den Kampf so lange fortzusetzen, bis das allgemeine Stimmrecht bewilligt wird.

**Petersburg, 22. August.** Der Redakteur Solowjow aus Odesa ist ausgewiesen worden. Infolgedessen herrscht unter den Journalisten Odesas große Erregung.

**Warschau, 22. August.** Auf der Wien-Berliner Bahn wird heute die Einweihung des Verkehrs erwartet. In der Pragaburger, wo sich mehrere Bahnhofsdepots befinden, ist ein hartes Truppenaufgebot zusammengezogen worden. Ein in 1000 Exemplaren verbreitetes Flugblatt der polnischen sozialistischen Partei protestiert gegen die Duma und fordert alle Genossen auf, sich an dem Generalstreik solange zu beteiligen, solange die Gegenpartei schalten. Versteckte Militärvorposten durchziehen die Stadt. Im Warschau wie in den übrigen Stadtvierteln sind die Läden geipert. In mehreren Stellen wurden Tramwaywaggons umgeworfen und der Verkehr sehr unmöglich gemacht. Der Straßenverkehr dürfte heute gleichfalls allgemein zum Stillstand gebracht werden. Auch in Lodz hat gestern vormittag 11 Uhr der Generalstreik begonnen. Eine Fabrik nach der anderen wurde zum Stillstand gebracht. In Babojance ruht die Arbeit bereits in allen Fabriken und Werksstätten. 15.000 Arbeiter streikten dort. Ein Regiment Infanterie ist dorthin beordert. Auch in Lodz dürfte der Bahnverkehr heute unterbrochen werden.

Aus nach der großen Volks-Versammlung bei Mlodyn 30 Mitglieder der terroristischen Sozialistengruppe in drei Führern nach der Stadt zurückkehrten, wurden sie auf der Gasse neben dem Jankariererevier bei Delano in der Dunkelheit von einer Menge Soldaten überfallen, die mit Bajonetten und Gewehrköpfen auf die Arbeiter andrangten und drei töteten und sieben schwer verletzten. Auch zwei Soldaten wurden durch Gewehrschläge verwundet.

**Moskau, 22. Aug.** Gorki ist hier eingetroffen, um mit einem Theater wegen der Erstaufführung seines Dramas Sonnenlicht zu verhandeln.

### Artig in Ostasien.

**Newyork, 22. Aug.** In einer Meldung aus Newyork berichtet der Herald, daß die Legation in Ostasien auf das Zustandekommen eines Friedensvertrages ausgehen haben. Man will bestimmt wissen, daß die russischen wie die japanischen Unterhändler auf ihrem Standpunkte, betr. Abtretung von Sachalin und Zahlung einer Kriegsschuldensatzung, beharren. Die Friedensvermittlung werden heute nochmals bejuden, von ihrem Gelingen möglichst vorteilhafte Bedingungen zu erhalten. Es ist aber so gut wie sicher, daß die Sitzung ohne irgend ein Resultat verlaufen wird.

**Badapest, 22. Aug.** Aus Bünfischen wird gemeldet: Der Streik in den Kohlenbergwerken der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist bereits allgemein und die Stimmung sehr erregt. Die Arbeiter verfordern die Luftpumpen zum Stillstand zu bringen, worauf die Gendarmen vier der Arbeiter verhafteten. Eine 1000 Streikende wollten die Befehlshaber befehlen, doch nachmittags wurde eine Kompanie Infanterie auf den Schauplatz des Streiks entsandt.

**Paris, 22. August.** Die Arbeiterarbeit in Rochefort befehlen, in den Ausnahm zu treten, wenn man ihre Wünsche auf Befriedigung ihrer Lage nicht berücksichtigt würde.

**Paris, 22. August.** Drei Züge der Dampfstraßenbahn sind auf dem Bahnhof von Nogent sur mer zusammengefallen, wobei ein Lokomotivführer getötet und 15 Passagiere verwundet wurden.

**Paris, 22. Aug.** In Brivoo ist eine Seidenfabrik durch Feuerbrand völlig zerstört worden. Das gesamte Material sowie große Mengen Rohwolle wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 400.000 Franks.

**Mailand, 22. August.** Die Eröffnung des Simplontunnels soll gleichzeitig mit der Eröffnung der Internationalen Ausstellung von Mailand erfolgen, und zwar Anfang Mai 1900.

### Briefkasten der Redaktion.

**H. H. in W.** Sie müssen doch erst die Anzeige erstattet haben, sonst könnte die Polizei nicht vorgehen. Trotzdem haben Sie das Recht, jede Aussage zu verweigern.

**H. B. 100.** 1. Jahrbuch, die Dividende ist pfändbar. Wenn Sie deren Höhe nicht kennen, so erklären Sie das dem 2. Mann, wenn es angesetzt wird. Sie brauchen nicht zum Termin zu gehen. Der Anwalt muß dann erst eine Eingalung leisten, ehe Sie vorgeführt werden können.

**Franz R. in Tr.** Sagen Sie dem Lehrer, daß er nicht berechtigt war, Geld von den Baten zu verlangen. Bestimmt er etwas, dann gut, Bestimmt er nichts, so erklären Sie das aufreidlich sein. Die Kosten der gerichtlichen Laufe sind vom Vater des Täufelings zu entrichten; die Baten sind unter keinen Umständen verpflichtet, dem Pfarrer, dem Küster oder einem sonstigen Kirchendiener etwas zu zahlen.

**F. S., Werkeburg.** Ihr Bruder kann sich nur auf dem vorerwähnten Gerichtshof an den Bestallungsamt wenden, wenn es sich um die Bestallungsbestimmungen über die Zeit des Straftritts bei Arreststrafen bezieht. Unseres Wissens nicht.

**G. J. in U.** (Verichtigung.) Die hiesige Roggenfirma Gebr. Rofz teilt uns mit, daß die von uns angeführten Zollsätze von 60 Bats, 75 Pf. für 100 Kilogramm Weizen nicht stimmen. Die Zollsätze sind für die Zoll folgen: Weizen in Säcken 100 Kilogr. 20 Pf.; in Flaichen 100 Kilogr. 45 Pf.

### Stadtsamtliehe Nachrichten.

#### Halle (Süd, Steinweg 2), 21. August.

**Aufgebote:** Heizer Nling und Hedwig Flemm (Charlottenstraße 22 und Brüdertstraße 3), Arbeiter Flecker und Emma Romiger (Halle 2), und Lieselau, Konditor Max Waderen und Elisabeth Bloßfeld (Frankfurt und Weidenfels).

**Geborene:** Dehorator Schinoppe S. (Charlottenstraße 1), Buchhalter Quoted Gen. Voglau S. (Vertraumstraße 15), Kaufmann Büchel S. (Nr. Steinstraße 25), Zerpener Sergeant Schwarzlopi L. (Merseburgerstraße 93), Arbeiter Grunide T. (Waldenstraße 30), Arbeiter Bulz L. (Wendurrierstraße 5), Eisenmacher Kündler S. (Wämannstraße 52), Florier Bogel S. (Saalberg 27), Schlosser Grogelwald L. (Saalberg 18), J. Walden Waqner S. Mittelstraße 2), Maler Janie S. (Eisenstraße 23), Wähter Beyer S. (Klinik), Modellkünstler Kemm S. (Klinik), Arbeiter Brilbick S. (Klinik), Gehilfrührer Riler S. (Al. Schloßgasse 7).

**Verstorben:** Emilie Weicher, 21 J. (Mortischhof 9), Buchhalter Geinrid S., 7 Mon. (Wälfenstraße 7), Buchhändler W. 12 J. (Wälfenstraße 7), Franziska, Konditor Grogelmeier, Mählem, 71 J. (Müchlerstr. 7), Kolporteur Weyer, 51 J. (Weisgergerstr. 94), Arbeiter Kraft S., totgeb. (Weingarten 32), Arbeiters Jungius S., 1 W. (Klinik), Dreher Koch, 20 J. (Klinik), Dehorator Deutschlein S., 1 W. (Berberstr. 14), Maler Assistenten Widgen L., 3 Mon. (Zimingerstr. 19), Gebr. Schindlers Meier S., 1 Tag (Zimingerstr. 7/8), Schmiedehaus Schrenz L., 3 J. (Brunnsmanne 23), Arbeiter Weyer, 66 J. (Eisenbathfrankenhaus), Franzreivertrater Woad Christian W. Betsch, 57 J. (Vertraumstr. 18), Kaufmann Weinmann S., 4 Mon. (Kastorstr. 26), Kaufmanns Voegoldt S., 1 J. (Gagenstraße 2), Bergmann Bäurler, 56 J. (Vertraumstr.).

#### Halle (Nord, Wälfenstraße 38), 21. August.

**Aufgebote:** Grenzangeseher Maad und Luise Richter (Ehe und Neillstraße 9), Unteroffizier Gemel u. Hedwig Meulenthin (Kammisburg und Gabelbergerstraße 16), Gesundheitsdiener Niden und Luise Weyer (Weidenplan 7 und Könnern).

**Geborene:** Fischer Sommer S. (Eisenstraße 57), Arbeiter Graf S. (Trothastraße 44), Fleischermeister Roglau L. (Deffauerstraße 9), Feinbinderer Rodolphi L. (Seebenerstr. 55), Schriftleiter Schaaf S. (Wälfenstraße 3).

**Verstorben:** Handelsmann Weidardt, 52 J. (Nr. Gofenstraße 29), Zimmermann Gieie aus Schöner, 73 J. (Dankoffenstraße), Käsermeisters Döig S., 6 Mon. (Grüß Reuterstraße 7), Weiners Babsch, 66 J., 30 J. (Nr. Brunnenstraße 64), Stukfatters Weyer S., 2 Woch. (Eisenstraße 6), Rentor-gehilfen Behrends S., 1 J. (Reichstraße 14), Rentiere Berta Niede geb. Bobelt, 69 J. (Wälfenstraße 14).

### Zur Beachtung.

Bis Anfang September sind alle für mich persönlich bestimmten Briefe, in denen es sich nicht um redaktionelle sondern um private Angelegenheiten handelt, nicht nach Box 42 sondern nach meiner Wohnung, Bernhardtstraße 44 a, zu adressieren.

### Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Arthur Mollenhahn in Halle

### Partei-Sekretariat für Halle und den Saalkreis

Box 42/43, Hof 3 Treppen.  
Geöffnet Dienstag und Donnerstag früh von 9-1 Uhr, nachmittags von 4-8 Uhr.